

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934**

9.7.1934 (No. 187)

# Karlsruher Tagblatt

Gegründet im Jahre 1756

Bezugspreis: monatlich frei Haus durch Eräger 2.— RM, durch die Post 2.10 RM. (einschl. 35 Rp. Postbeförderungsgebühren) zusätzl. 42 Rp. Beleggeld. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.70 RM. Bei Vorbestellungen der Zeitung insolge höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufpreis: Wochentags 10 Rp., Sonn- und Feiertags 15 Rp. — Anzeigenpreise: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Rp., die 68 mm breite Textzeile 30 Rp., bei Vorkauf „allein auf einer Seite“ 40 Rp. Rabatt, Ermäßigungen sowie die für die Auslieferung von Anzeigen-Aufträgen geltenden allgemeinen Geschäftsbedingungen laut Tarif. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

**Karlsruher Zeitung**  
für Kultur und Wirtschaft  
**Badische Morgenzeitung**  
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,  
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

**SPORTBLATT**  
Dr. H. Knittel  
Hauptredaktion: von politischen und wirtschaftspolitischen Sport und Unterhaltungsartikeln. Die Wochenchrift „Pyramide“ Karl Joh. in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. 11-12. Redaktion von 11-12 Uhr. Berlin W 30, Spatenstraße Nr. 44. Für unverlangte Manuskripte übernimmt keine Verantwortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karl-Friedrich-Str. 14. Geschäftsstelle: Friedrich-Str. 14. Fernsprecher Nr. 20. — D. M. im V. 34: 12 902. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 3515.

## Ein deutscher Friedensappell an die ganze Welt

### Der Stellvertreter des Führers sprach in Königsberg Die Aktion des Führers / „An alle Frontkämpfer hüben und drüben“ / Für deutsch-französische Verständigung

dnb. Königsberg, 8. Juli.

Der Stellvertreter des Führers Reichsminister Rudolf Heß, sprach am Sonntag nachmittag vor den ostpreussischen Parteigenossen auf dem Ganparteitag und über alle deutschen Sender.

In seiner bedeutenden Rede erinnerte der Redner daran, daß der Tod der Adelsführer der letzten Meuterei den Kampf von Volksgenossen mit Volksgenossen verbindet. Er war nötig um des Lebens von Tausenden, wenn nicht Zehntausenden besser Deutscher willen, unter denen vielleicht sogar Frauen und Kinder gewesen wären. Der Führer war noch größer als die Größe der Gefahr.

Mit der geplanten Revolte hatte der Stamm der alten SA-Männer überhaupt nichts zu tun. — Es war nur eine kleine Schicht oberer Führer und reaktionärer Intellektueller Urheber und Drahtzieher des Verrats.

Der alte SA-Mann wird seinen Dienst weiter unantastbar und treu für Führer und Volk leisten wie bisher! Der Führer hat die Schuldigen bestraft. Unser Verhältnis zur SA ist damit wieder das alte.

Es ist mein unerfüllbarer Wunsch: Jeder Deutsche hätte am 30. Juni Zeuge sein können des Handelns unseres Führers — jeder Deutsche hätte dabei sein können, wie nach einem der schwersten persönlichen Entschlüsse seines Lebens Adolf Hitler in einer unerhörten gewaltigen Leistung seinem Volke Gestalt gab und Form!

Dann schilderte Rudolf Heß den 30. Juni: Um 2 Uhr morgens startet der Führer in Bonn. Sofort nach der Landung eilt er mit wenigen Begleitern vom Münchener Flughafen ins Bayerische Innenministerium, um dort bereits die ersten Verhandlungen vorzunehmen. Der Bayerische Innenminister Wagner kann dem Führer kurz berichten, da eilt dieser schon weiter nach Wiesbaden. Hier nimmt er selbst wiederum die Verhandlung vor und gerät so der Verschwörung das Haupt. Im kritischen Augenblick: als unerwartet die Stabschwache Röhm anrückt, wendet er die ihm und seinen Begleitern drohende Augenblicksgefahr durch Einsatz seiner selbst und seiner Autorität. Die Wagen mit dem Führer und den Verhafteten rufen auf der Straße nach München zurück. Entgegenkommende Wagen mit SA-Führern werden angehalten, Schuldige verhaftet, die Wagenkolonnen zurückdrängt. Wiederum im Innenministerium nimmt Adolf Hitler Bericht über Parallelaktionen entgegen und gibt weitere Befehle für deren Durchführung. Dann fährt er herüber ins Braune Haus und spricht im Senatortsaal zu den versammelten politischen und SA-Führern. Aus der ungeheuren Spannung, in der der Führer sich befindet, entsteht eine Rede von weltgeschichtlichem Format.

Wieder in seinem Arbeitszimmer, fällt der Führer die ersten Urteilsprüche. Ohne Pause arbeitet er weiter. Er diktiert den Absetzungsbescheid des Stabschefs und die Beauftragung des Obergruppenführers Lohse. Er diktiert den Brief an den neuen Chef des Stabes und er diktiert sofort weiter die Stellungnahme der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei zu den Vorgängen und zu seinem Handeln. Und dann formt er in einem Guß die berühmten zwölf Thesen, nach denen der neue Chef des Stabes der SA handeln wird.

Nicht die geringste Notwendigkeit des Augenblicks entgeht dem Führer. Selbst für die Veröffentlichung durch Presse und Rundfunk gibt er Anweisung! Und im gleichen Augenblick, in dem der letzte die Aktion betreffende Befehl gegeben ist, kommt das Startkommando. Es war schon so wie eine Berliner Zeitung schrieb: Morgens um 2 Uhr verließ ein Flugzeug mit dem Kanzler an Bord den Flughafen Dangelaar bei Bonn — abends um 10 Uhr landete dieselbe Maschine in Berlin. Dazwischen lag ein Stück Weltgeschichte!

Nur ein Wunsch mit soldatischer Energie konnte die Leistung vollbringen, die der Führer am 30. Juni vollbracht hat.

Ich halte mich für verpflichtet, zu betonen, daß nicht alle, welche Strafe traf, mit der uns widerlichen krankhaften Veranlagung behaftet waren. Ich glaube auch, daß der eine oder andere nur in tragischer Verketzung von Umständen schuldig wurde. In den Stunden, da

es um Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes ging, durfte über die Größe der Schuld des Einzelnen nicht gerechnet werden. Bei aller Härte hat es einen tiefen Sinn, wenn bisher Meutereien bei Soldaten dadurch gesühnt wurden, daß jeden zehnten Mann, ohne die geringste Frage nach schuldig oder unschuldig, die Kugel traf.

Rudolf Heß erinnert dann an das Erlebnis Ostpreußens im Weltkrieg, des Gebiets, welches von allen deutschen Ländern am schwersten zu leiden hatte. Unser Volk aber hat das Glück, heute vorwiegend von Frontkämpfern geführt zu sein, welche die Tugenden der Front übertragen auf die Staatsführung.

Die Frontkämpfer sind dazu berufen, die Brücke des Verstehens und der Verständigung von Volk zu Volk zu schlagen, wenn die Politiker den Weg nicht finden.

Es ist kein Zufall, daß die Staaten, welche allein von Frontkämpfern maßgeblich geführt werden, Deutschland und Italien, sich am stärksten bemühen, den Frieden der Welt zu fördern.

Wir Frontkämpfer wollen nicht, daß wieder eine unfähige Diplomatie uns in eine Katastrophe hineintreibt, deren Leidtragende wiederum Frontkämpfer sind. Wir Soldaten auf allen Seiten fühlen uns frei von der Verantwortung für den letzten Krieg. Wir wollen

gemeinsam kämpfen, eine neue Katastrophe zu verhindern.

Im weiteren ging der Redner auf die Klüftungen der Staaten ein und die Gefahren, die dem Frieden drohen. Ein geringfügiger Anlaß, wie einst 1914 der unglückliche Schuß in Sarajevo — vielleicht aus der Pistole eines Narren — kann genügen, um gegen den Willen der betroffenen Völker, Millionenarmeen aufeinander prallen zu lassen.

Wer am Weltkrieg teilnahm, hat eine Vorstellung von dem, was ein moderner Krieg heute mit seinen vervollkommenen Waffen bedeuten würde.

Und ich wende mich an die Kameraden der Fronten des Weltkrieges hüben und drüben: Seid ehrlich! Gewiß, wir standen einst draußen im heißen Gefühl, wahrhafte Männer zu sein — Soldaten, Kämpfer, losgelöst von der Alltäglichkeit des früheren Lebens. Wir empfanden zeitweise vielleicht Freude an einem Dasein, das in scharfem Gegensatz stand zur Verweichlichung, die die moderne Kultur und Ueberkultur mit sich bringt.

Aber seid ehrlich. Wir haben das Grauen vor dem Tode gespürt. Wir haben den Tod fürchterlicher und gebakter gesehen, als wohl je Menschen vor uns.

(Fortsetzung der Rede Seite 2)

### Die „Region Elsaß“

Vorstufe zur Selbstverwaltung?

Von Dr. Karl Brill

Der französische Senat hat am 7. Juni 1934 in 7 Kapiteln und 51 Artikeln geheimer Beschlüsse vorgetragen, betreffend die Schaffung einer regionalen Verwaltung für das Elsaß. Er ist von dem Hagenauer Abgeordneten Michel Walter und seinen 8 Kollegen von der (katholischen) Elsaßischen Volkspartei eingebracht, die neben autonomistischen Vertretern auch solche zählt, die nur „regionalistisch“ sein wollen.

Schon vor Jahren hatte die Partei ihren Plan einigen befreundeten französischen Politikern zur Begutachtung gegeben. Eine überparteiliche Aussprache auf einer Regionalistischen Tagung, wie sie aus den Reihen der Partei selbst angeregt worden war, ist nie erfolgt. Von autonomistischer Seite wird daher mit Entschiedenheit betont, daß die Verantwortung für die Vorschläge allein bei denen liege, die sie in Paris eingereicht haben. Aber so gering auch der Fortschritt sei, den die „Region Elsaß“ bedeuten würde, müssen ihn alle Heimatrechtler doch willkommen heißen. (B. Schall in der „Elsaß-Lothringischer Zeitung“ vom 21. Juni.)

Im französisch-schweizerischen „Journal d'Alsace et de Lorraine“ wird der Antrag Walter als „Angriff auf die französische Einheit“ bezeichnet; er würde nach Ansicht dieses Blattes das Elsaß dazu führen, „am Rande des Lebens der Nation zu leben“. Niemals werde das Parlament den Plan überhaupt auch nur in Erwägung ziehen; darüber werde man sich auch in den Reihen der Parteigänger einer „Region Elsaß“ keine Illusionen machen.

Die Väter des Regional-Projektes sehen die Lage anders. Sie berufen sich in der dem Gesetzentwurf beigegebenen Begründung auf die Erkenntnis von der Notwendigkeit einer französischen Verwaltungsreform und meinen, die „wiedergefundenen Provinzen“ könnten auf Grund ihrer Vergangenheit einen geeigneten Boden für einen regionalistischen Versuch darstellen. Dabei ist aber vergessen, daß in Frankreich immer wieder betont wurde, daß gerade in den an Deutschland grenzenden Départements ein solcher Versuch allzu große Gefahren heraufzuführen! An dieser Auffassung, die von dem nicht gern zugestandenem Mißtrauen gegenüber den „befreiten Brüdern“ zeugt, werden auch die patriotischen Redensarten nichts ändern. In die Michel Walter seinen Plan eingeschickt hat.

Zur Begründung des Gesetzes wird angeführt, daß es im Elsaß das Gefühl des Vertrauens wieder herzustellen solle durch möglichst weitgehende Mitarbeit der Bevölkerung an der Gesetzgebung und Verwaltung. Davon ist im Gesetz nicht viel zu entdecken. Es sieht für die Verwaltung einen „Regionalrat“ und eine von ihm gewählte 15gliedrige „Regional-Kommission“ vor, dazu als Spitze der Verwaltung einen „Administrator regional“, der zugleich als Regierungskommissar in französischem Parlament in allen Angelegenheiten auftreten soll, die die „Region Elsaß“ betreffen (Artikel 6). Ihm soll die Ernennung der Beamten usw. zustehen, die Ausübung der Polizeigewalt usw., die Belegung der Lehrstühlen. Neben den umfassenden Machtbefugnissen dieses Beamten — auf dessen Ernennung durch den Ministerrat das Elsaß genau so wenig Einfluß hätte wie heute auf die Auswahl der Präfekten — treten die Rechte des „Regionalrates“ stark in den Hintergrund. Vorabsehen ist immerhin, daß diese kleine Volksvertretung bei geplanten Änderungen der regionalen Gesetze „obligatorisch“ zu befragen“ (Art. 19) ist und ihre Zustimmung geben muß. (Die Stellung entspräche also etwa dem „Landesrat“ im Saargebiet). Die Mitglieder sollen nach dem gleichen Recht gewählt werden wie jetzt die der Generalräte; sie sollen auch wie diese Wahlmänner für den französischen Senat sein.

Sucht man nach dem Fortschritt, den das Gesetz bringen könnte, so wird das wesentliche sein, daß die Spitze der Verwaltung wieder nach Straßburg zurückverlegt würde, nachdem sie seit 1925 in Gestalt der „Generaldirektion der Elsaß-Lothringischen Dienstzweige“ in Paris bestand. Es würde ferner wieder ein gesondertes elsaßisches Budget wie auch einen elsaßischen Verwaltungsapparat geben, über dessen Aufbau und Beamtensatut

## Barthou in London / „Kein englisch-französisches Bündnis“

# London, 9. Juli.

Der französische Außenminister Barthou ist am Sonntag um 22.20 Uhr in London eingetroffen. Die Besprechungen im englischen Außenamt beginnen am Montag. In Vertretung Barthous befinden sich Kriegsmarineminister Piétri und ein ganzer Stab enger Mitarbeiter.

Bei der Ankunft in London wurden Barthou und seine Begleiter von Außenminister Sir John Simon, dem Chef des Foreign Office, Sir Robert Bunsford, und dem Londoner französischen Botschafter empfangen. An den Besprechungen, die heute vormittag im Foreign Office beginnen, werden sich englischerseits außer Sir John Simon der Vordirektor der Presse, der stellvertretende Ministerpräsident Baldwin beteiligen. Pressevertretern gegenüber erklärte Barthou bei seiner Ankunft, er sei „nur zu einem Höflichkeitsbesuch“ nach London gekommen.

Die englischen Sonntagsblätter

# London, 8. Juli.

Aus allen Spalten der englischen Sonntagsblätter vernimmt man neben den Begrüßungsworten den Ruf: „Kein Bündnis mit Frankreich!“ „Observer“ betont, da die britische Regierung es bereits klar gemacht habe, daß sie nicht die Absicht habe, sich an einem Diktaturn zu beteiligen, so werde sich Barthous Aufgabe darauf beschränken, Informationen zu geben. Barthou und Peger würden jedoch finden, daß

die britische Freundschaft für Frankreich niemals stärker gewesen sei. — „Sunday Express“ hebt die Politik seines Verräters Lord Beaverbrook, den Teufel an die Wand zu malen und die britische Regierung zu beschuldigen, gegen den Willen der Nation, Frankreich auf militärischem Gebiet Zusicherungen zu geben, fort. Das Blatt behauptet, Barthou habe vor einigen Tagen dem britischen Kabinett seinen Plan unterbreitet, demzufolge die britische Regierung sich verpflichten solle, eine Expeditionstruppe nach Frankreich zu senden, um die Grenzen Frankreichs zu verteidigen, falls es je in einen neuen europäischen Krieg verwickelt werde.

Beschränktes Programm

× Paris, 9. Juli.

Die Londoner Reise Barthous wird in der Pariser Morgenpresse noch einmal ausführlich besprochen, ohne daß die Mütter neue Gesichtspunkte ins Feld führen. Erwähnenswert ist lediglich der Artikel des „Matin“. Er besagt, daß man französischerseits die Grenze achten werde, die England seiner Beteiligung an der europäischen Politik gezogen habe. Man dürfe deshalb aber auch von Frankreich nicht verlangen, daß es seine eigene Stellung aufgeben, die in der Note vom 17. April aufgedeckt sei. England brauche sich nur zu verpflichten, den aufbauenden Bestrebungen Frankreichs keinen Stein in den Weg zu legen.

## In vollen Kränzen

\* Auf seiner Fahrt von Reichesgaben nach München wurden dem Führer außerordentliche Kundgebungen bereitet.

\* Der japanische Prinz Kaya stattete am Samstag dem Reichspräsidenten in Weimar einen Besuch ab.

\* Das litauische Memelbirektorium will alle genossenschaftlichen und wirtschaftlichen Verbände, wie z. B. die Herdbuchgesellschaft, die Viehverwertungsgenossenschaft usw., die in irgendeiner Weise mit Deutschland in wirtschaftlichen Beziehungen stehen, auflösen.

\* Die Unruhen in Amsterdam haben sich auch am Sonntag fortgesetzt. Bei der Regierung sind zur Zeit Erwägungen über ein Verbot der linksradikalen Parteien im Gange.

Der Zentralrat der sozialistischen Partei Frankreichs, d. h. der Neuzusatzisten, beschloß am Sonntag mit Mehrheit, daß ihr Vertreter, der Arbeitsminister Marquet, in der Regierung verbleiben solle.

\* Der irische Oppositionsgeneral O'Duffy behauptete in einer Rede, daß England die sechs nordirischen Grafschaften an der Grenze des Freistaates besetzte.

\* Der japanische Ministerpräsident hat sich am Samstag mit der Leitung der Oppositionspartei Minseito vollkommen geeinigt. Die Sitzung des Parlaments wird hiernach nur noch eine formelle Bedeutung haben, da das Vertrauensvotum für das Kabinett Okada gesichert ist.

\* Siehe an anderer Stelle des Blattes.

im Lande selbst bestimmt würde. In den Aufgabenbereich der „Region“ sollen auch die Fragen des Volksschul- und des höheren Unterrichts fallen, wie auch die Einrichtung von Sonderkursen für den höheren und Universitätsunterricht, um den Notwendigkeiten der „intellektuellen Entwicklung der elsässischen Region“ gerecht zu werden (Art. 34). Hinter diesen Formeln verdeckt sich insbesondere die Sprachenfrage. An einer Stelle (Art. 22) ist davon die Rede, daß der Staat und die Gemeinden der „Region“ Verwaltungsaufgaben übertragen können, die sie jetzt wahrnehmen (Art. 22). Hier taucht die Hoffnung auf einen allmählichen Ausbau der Selbstverwaltung auf.

Die größte und bedenklichste Merkwürdigkeit des Walter'schen Planes ist die Grenzsetzung der „Region Elsaß“. Sie soll an sich einfach durch Zusammenlegung der jetzigen Verwaltungsbezirke Ober- und Unterelsaß (Departements Haut-Rhin und Bas-Rhin) entstehen, aber „die Kreise, Kantone und Gemeinden, die an die elsässische Region angrenzen“, sollen jederzeit durch Dekret des Pariser Ministerrats „nach vorübergehendem zustimmenden Gutachten des Regionalrates und der Mehrheit der interessierten Gemeinderäte“ zum Elsaß geschlagen werden (Art. 2). Damit würden, so meint die Begründung des Gesetzes, die benachbarten Teile Lothringens (Departement Meuse) die Mäßigkeit erhalten, mit der „Region Elsaß“ vereinigt zu werden. Aber nicht nur die unmittelbar „angrenzenden“ Teile Lothringens haben gemeinsame kulturelle, wirtschaftliche, rechtliche Interessen mit dem Elsaß, sondern dies gilt schon aus sprachlichen Gründen für mehr als die Hälfte des Meusedepartements bis hinauf an die luxemburger Grenze. Vielleicht hofft man, daß in Lothringen gewissermaßen eine Anschlußbewegung in der Richtung nach Straßburg entsteht, wenn das Elsaß zur Region erhoben würde.

Bei einem Vergleich dessen, was die Lex Walter enthält, mit dem, was Elsaß-Lothringen als deutsches „Reichsland“ vor dem Kriege an Selbstverwaltung längst tatsächlich besaß, erscheint die „Befreiung“ von 1918 in seltsamem Licht.

### Außerordentliche Kundgebungen für den Führer

München, 8. Juli

Auf seiner Fahrt von Berchtesgaden nach München wurden dem Führer am Sonntag überall und aus allen Kreisen der Bevölkerung außerordentliche Kundgebungen bereitet, in denen der Dank des Volkes für das tatkräftige, Staat und Volk rettende Handeln des Führers am 30. Juni überzeugend und rührend zum Ausdruck kam.

### Der Festzug der Schützen

20. Deutsches Bundesfest in Leipzig

Leipzig, 8. Juli.

Leipzig stand am Sonntag im Zeichen des großen Festzuges, der drei Stunden lang durch die reich geschmückte Stadt zog. Vertreter des Reichsheeres, des Reichssportführers und der Stadt Leipzig wohnten dem Vorbereitungsbeirat bei. Der reichgegliederte Festzug brachte eine große Anzahl künstlerisch ausgestalteter Bilder meist historischen Inhaltes. Eine besonders herliche Begrüßung wurde den Schützen von der Saar zuteil. Der Festzug konnte ohne jede Störung durchgeführt werden.

In Basel traten am Sonntag die Notenbankpräsidenten wieder zusammen. Anwesend ist auch George Harrison, der Präsident der Federal-Reservebank von New York, der sich über eine Anzahl aktueller Finanzprobleme informieren will. Man wird auch über die Stabilisierung von Dollar und Pfund sprechen, sowie über die deutschen Reichsanleihen (Dawes- und Younganleihe).

## Ausdehnung der Unruhen in Holland

Bisher 7 Tote und 120 Verletzte

Amsterdam, 8. Juli.

Die bereits am Samstag erkennbar gewordenen Anzeichen dafür, daß die Straßenkämpfe nicht auf Amsterdam beschränkt bleiben würden, haben sich inzwischen bestätigt. So gelang es kommunistischen Deggern, sowohl in Rotterdam wie auch in Haarlem, der Hafenstadt Vlamingen und im Industriort Krommenie Zusammenstöße zwischen unzufriedenen Elementen und der Polizei zu provozieren.

Besonders in Rotterdam kam es im Anschluß an das Verbot zweier Versammlungen zu ähnlichen Zusammenstößen wie in Amsterdam. Die Straßenbeleuchtungen wurden zertrümmert und an zahlreichen Stellen wurden Barrikaden aufgeworfen. Die Polizei war hier gezwungen, sehr starke Kräfte einzusetzen und andauernd Salven gegen die Menge abzugeben. Nach Mitternacht dauerten die Unruhen noch fort, um erst am Sonntagmorgen etwas abzuklingen.

Auch in Amsterdam kam es in der verflochtenen Nacht in den ersten Morgenstunden im sogenannten indischen Quartier wiederum zu einem ersten Zusammenstoß. Dort wurden Polizeipatrouillen von Anführern mit einem Steinhagel empfangen. Die Polizei machte von der Schusswaffe Gebrauch, wobei ein junger Mann erschossen und eine Frau durch einen Dalschuß schwer verletzt wurde. Es wurden heute morgen Hausdurchsuchungen vorgenommen, wobei eine Anzahl Verhaftungen vorgenommen wurden.

## Die Königsberger Rede von Rudolf Heß

Fortsetzung des Berichts von der 1. Seite

Rudolf Heß gab dann eine packende Schilderung des furchtbaren Erlebens der Frontsoldaten und die Leiden der Heimat und sagte das weitere:

Seid ehrlich! Hat nicht dann und wann ein jeder von uns gefragt: Wozu dies alles? Wozu es sein? Kann der Menschheit das in Zukunft nicht erspart werden?

Heute greife ich die Frage von damals auf und rufe sie anklagend in die Welt hinaus — als Frontkämpfer zu Frontkämpfern, als Führer eines Volkes zu den Führern der anderen Völker: Wozu es sein? Können wir gemeinsam bei gutem Willen dies der Menschheit nicht ersparen?

Heute darf ich reden, weil ein Mann meines Volkes die Ehre dieses Volkes vor der Welt wieder hergestellt hat. Heute darf ich reden, weil dieser Mann die Verräter an diesem Volke zum Schweigen gebracht hat. Heute darf ich reden, weil die Welt weiß, daß ein nationalsozialistischer Kämpfer kein Feigling ist.

Heute muß ich reden, weil ich damit den Mann frage, der versucht, die Welt im letzten Augenblick vor der Katastrophe zu bewahren. Heute erhebe ich meine Stimme, weil ich gleichzeitig die Welt warnen will, daß Deutschland von heute, das Deutschland des Friedens zu verwechseln mit dem Deutschland von einst, dem Deutschland des Pazifismus!

Denn das muß man wissen: Wenn uns Frontkämpfer die Erinnerung an die Schrecken des Krieges noch tausendfach vor Augen stehen, wenn die junge Nachkriegsgeneration den Krieg so wenig wie wir Alten will, — zu einem „Spaziergang“ in unser Land steht der Weg nicht offen.

Man soll es wagen uns anzufallen! Man soll es wagen in das neue Deutschland einzumarschieren!

Dann soll die Welt den Geist des neuen Deutschlands kennen lernen!

Es würde kämpfen wie noch kaum je ein Volk um seine Freiheit gekämpft hat!

Das französische Volk weiß, wie man den eigenen Boden verteidigt! Jedes Waldbüsch, jeder Hügel, jedes Gehöft, müßte durch Blut erobert werden! Alte und Junge würden sich einfallen in den Boden der Heimat. Mit einem Fanatismus sondergleichen würden sie sich zur Wehr setzen!

Und wenn selbst die Ueberlegenheit moderner Waffen obfante, der Weg durch das Reich würde ein Weg grauenhafter Opfer auch für den Eindringling sein, denn noch nie war ein Volk so erfüllt vom eigenen Recht und damit von der Pflicht, sich gegen Ueberfälle bis zum letzten zur Wehr zu setzen, wie heute unser Volk.

Aber wir glauben es nicht, was Brunnensvergitter der internationalen Beziehungen uns suggerieren wollen, daß irgendein Volk den Frieden Deutschlands und damit den Frieden Europas, wenn nicht der Welt, neuerdings fördern wollte.

Wir glauben es insbesondere auch vom französischen Volke nicht. Mit aufrichtiger Sympathie hat man in Deutschland — und gerade bei den Frontkämpfern Deutschlands — Stimmen französischer Frontkämpferorganisationen

vernommen, die eine ehrliche Verständigung mit Deutschland fordern.

Und wenn uns Worte maßgeblicher Vertreter der französischen Regierung von Zeit zu Zeit ans Ohr klingen, die wenig dem Geist der Verständigung entsprechen, so geben wir die Hoffnung nicht auf, daß trotz alledem auch Frankreichs Regierung den Frieden will. Ein Franzose, der Volk und Politik seines Landes genau kennt, meinte zu mir: „Habt Mitleid mit uns! Wir regieren noch mit dem Parlamentarismus“. Er wollte damit sagen, daß Staatsmänner vielfach gezwungen sind, in ihren Reden nicht das zu sagen, was sie denken, sondern das, was Parlamentsmehrheiten zu hören wünschen.

Man darf die Ueberzeugung haben, daß auch der französische Minister Barthou den Frieden mit Deutschland will, trotz mancher Redemendungen, die Verständigungsarbeiten uns schon ins Ohr klingen. In doch Barthou ein Mann, der politischen Weitblick mit persönlicher Kultur verbindet, ja, der mit Stolz bekennt, ein besonderer Verehrer Richard Wagners und seiner Werte zu sein. Nicht ohne Absicht dürfte er in Genf betont haben, daß er ein guter Kenner des deutschen Geisteslebens ist.

Die Geschichte wird Männern, welche in so schweren Zeiten der Völker die Verständigung zuwege brachten, und damit die Kultur retteten, sicherlich mehr Vorbeeren stellen, als Männern, welche glauben, durch politische und militärische Angriffsaktionen Siege erringen zu können, ja, die gar wirklich Siege erringen.

Die Völker selbst, denen sie den Frieden sichern, werden es ihnen danken, denn die Arbeitslosigkeit mit ihrem sozialen Elend ist doch in erster Linie zurückzuführen auf zu geringen Güteraustausch zwischen den Staaten, der durch mangelndes Vertrauen immer behindert ist.

Es ist unabweisbar, daß aus der Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich nicht nur diese Staaten in ihrer Gesamtheit, sondern jeder einzelne innerhalb der beiden Völker — Nutzen ziehen würde. Konkret gesprochen heißt das, jeder Franzose und jeder Deutsche erhielt auf die Dauer erhöhtes Einkommen oder erhöhten Lohn.

So wenig der Krieg und die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln unter dem Namen eines „Friedens“ der Kultur und der Wohlfahrt der Völker zugute kam, so sehr muß ein wahrhafter Friede Nutzen für alle bringen.

Die Welt weiß, daß der Frontkämpfer Adolf Hitler mit überragender Offenheit seine wirklichen Gedanken ihr darlegt. Die Frontkämpfer in der Regierung Deutschlands wollen ehrlich Frieden und Verständigung. Ich appelliere an die Frontkämpfer in anderen Staaten, ebenso wie an die Gutwilligen in den Regierungen dieser Staaten, um in diesem Ziele zu unterliegen.

Ich richte diesen Appell von heiliger offenkundiger Erde her an die Frontsoldaten der Welt. Hier auf diesem deutschen Grenzlandboden begann einst das große Weltkriege.

Es möge das historische Kampfgebiet, von dem aus ich hier spreche, den ersten Friede-

## Die französischen Kriegsteilnehmer

Keine klare Entscheidung gegenüber der Regierung

Paris, 9. Juli.

Die Tagung des Nationalrates der Spitzenorganisation der Kriegsteilnehmerverbände wurde am Sonntagabend abgeschlossen, ohne daß eine der beiden hauptsächlichsten Fragen in klarer Form entschieden worden ist. Es handelte sich ursprünglich darum, festzustellen, ob der Pensionsminister, der Vertreter der Kriegsteilnehmer im Ministerium, in der Regierung bleiben solle oder nicht. Letzterer Beschluß hätte automatisch ein Wahtravensvotum für die Regierung nach sich gezogen. Nach langatmiger Aussprache wurde aber weder der eine noch der andere Beschluß gefaßt, sondern man einigte sich, wie schon angekündigt wurde, auf eine neutrale Formel, in der dem Pensionsminister das volle Vertrauen der Kriegsteilnehmer ausgesprochen wird, ohne die Frage seines Verbleibens in der Regierung überhaupt zu berühren.

Die ehemaligen Kriegsteilnehmer haben ferner eine Entschickung angenommen, in der sie feststellen, daß die Regierung ihre Versprechen nicht eingelöst habe. Gleichzeitig wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß das Versäumte unverzüglich nachgeholt werde.

Im übrigen ist von der großen Mehrheit der Wunsch ausgesprochen worden, daß sich die Mitglieder der Kriegsteilnehmervereinigungen über ihre eigenen politischen Ansichten hinwegsetzen müßten, um sich ganz in den Dienst der Forderungen der Kriegsteilnehmer zu stellen. Dieser Wunsch ist durch die verschiedenen politischen Richtungen begründet, die im Schoße der Spitzenorganisation selbst vorhanden sind.

Der Pensionsminister, der auf der Tagung erscheinen sollte, um eine bedeutende Erklärung der Regierung an die Kriegsteilnehmer zu verlesen, ist plötzlich erkrankt und mußte von seinem Vorhaben absehen.

Während der ganzen Verhandlungsdauer herrschte eine gespannte Stimmung, die sich in mehr oder weniger scharfen Auseinandersetzungen zwischen den Anhängern der linksgerichteten Union fédérale und der mehr rechtsstehenden Union nationale ausdrückte.

Paris, 8. Juli.

Wie aus amtlichen Kreisen verlautet, sind bei der Regierung zur Zeit Erwägungen über ein Verbot der linksradikalsten Parteien im Gange. Man weiß darauf hin, daß die tiefere Ursache für die ersten Straßenkämpfe in Amsterdam und an anderen Plätzen unzweifelhaft in der systematisch seit längerer Zeit betriebenen Heße dieser Parteien gesucht werden muß.

denstraf in seiner Wirkung erhöhen. An Deutschlands Grenze garantieren verständnisvolle Pakte den Frieden der Bewohner großer Nachbarstaaten. Mögen auch die Regierungen der Völker an den anderen Grenzen unseres Reiches bald eine größere Sicherheit für ihre Volksgenossen in friedlichen Verträgen des Verlebens sehen statt in angehäuftem Kriegsmaterial, — das ist unsere Hoffnung.

Die alten Soldaten der Front und die jungen Kämpfer für ein freies, stolzes und friedfertiges Reich grüßen den Frontkämpfer und ihren Führer Adolf Hitler. Grüßen wir alle ihn zugleich als den Kämpfer für den Frieden. Sieg-Heil!

Die Rede wurde immer wieder von jubelndem Beifall unterbrochen. Ganz besonders die Worte, die der Stellvertreter des Führers über den Friedenswillen des Frontkämpfers sagte, fanden anhaltend lauten Beifall.

### Das Ausland und die Rede Rudolf Heß

London, 9. Juli.

Die Rede des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, in Königsberg, findet in der englischen Presse allergrößte Beachtung. „Nationalsozialistische Aufforderung an die Frontsoldaten der Welt“ und „Friedensangebot an Frankreich“ lauten die Ueberschriften des „Daily Telegraph“.

Die „Daily Mail“ meldet: „Herr Heß setzte sich energisch für eine Einigung mit Frankreich ein, indem er sich auf die Tatsache berief, daß die Frontsoldaten aller Länder den Frieden wünschten.“ Besonders beachtet werden die Äußerungen des Stellvertreters des Führers über Deutschlands Verteidigungswillen gegen einen feindlichen Einfall, die als „Warnung an Frankreich“ gedeutet werden. Die Blätter haben den ungeheuren Beifall hervor, mit dem diese Worte wie auch andererseits die Friedensaufforderung an Frankreich aufgenommen wurden.

Die „Times“ sagt, die Rede von Heß sei das Ereignis des Tages und widmet ihr zwei Spalten des Mittelblattes unter der Ueberschrift „Die Soldaten und der Frieden“. Das Blatt hebt hervor, daß die Rede mit einem zündenden Appell für den Frieden ende.

### Ueber 9 qkm Wald vernichtet

Die Waldbrände in Mecklenburg und in der Niederlausitz

(-) Waren (Mecklenburg), 9. Juli.

Bei dem großen Waldbrand, über dessen Entfachen wir bereits berichtet haben, der sich zwischen Waren und Neutreiß auf einer großen Länge rechts der Eisenbahnlinie erstreckt, handelt es sich um eine Katastrophe, wie sie in Deutschland noch kaum erlebt wurde. In der Nacht zum Sonntag flammte das Feuer erneut und heftig auf. Die im Laufe des Samstag von Neutreiß eingetroffene Berliner Reichswehr hatte die völlig erschöpften Völkermannschaften abgelöst. Wie durch ein Wunder blieben mehrere innerhalb des Brandgebietes liegende Dörfer von den Flammen verschont. Bis jetzt kann man ein Gebiet von etwa 3 Kilometer Länge und 3 Kilometer Breite als vernichtet ansehen. Reicher Waldbestand ist den Flammen zum Opfer gefallen. Die von den Flammen eingeschlossene Dörfchen Speck wurde von den Bewohnern vollständig geräumt.

Wegen fahrflüssiger Brandstiftung wurde der mit dem Hüten von Schafen betraute 35 Jahre alte Arbeiter Joers aus Charlottenburg dem Warenen Amtsgerichtsgefängnis zugeführt. Er hatte seine noch brennende Pfeife auf einer nahe am Walde gelegenen ausgehörrten Grastfläche entleert, von wo das Feuer seinen Ausgang nahm.

Auch der Waldbrand bei Groß-Rözig im Kreise Sorau (Niederlausitz) hat wertvollen Waldbestand vernichtet. Das Feuer hatte hier eine Ausdehnung von 6 Kilometer Länge und 1 Kilometer Tiefe und über 100 Morgen Wald zerstört.

Unachtsamkeit eines Autofahrers verursachte einen weiteren Waldbrand im Gruenwald bei Berlin, wodurch vier hektar Wald eingäschert wurden.

Ein Dorf eingäschert

In der Sonntagnacht wurde die aus 20 Häusern bestehende französische Dörfchen Fion bei Thonon durch Feuer vernichtet. Die Feuerwehr fand dem Brand machtlos gegenüber. Die Bewohner mußten unter Mitnahme des notwendigen Eigentums flüchten. Es ist noch nicht bekannt, ob Opfer zu beklagen sind.

### Refordhize in England

Tausende von Hitzschlägen — 5 Tote

London, 9. Juli.

Die Hitzewelle, die zur Zeit über England herrscht, erreichte während des Wochenendes ihren Höhepunkt. In manchen Orten wurde die für England außerordentlich hohe Temperatur von 32 Grad Celsius gemessen, die höchste Julitemperatur seit 41 Jahren. Während des Wochenendes sind Tausende von Menschen infolge Hitzschläges zusammengebrochen. Bisher werden fünf Todesopfer gemeldet.

In allen Landesteilen sind große Busch- und Heidebrände ausgebrochen. Der berühmte Rhododendron-Wald bei Christchurch wurde durch einen Riesendornbrand des Erdbodens gleichgemacht. Die Küstenstadt St. Andrews in Fife wurde von einem Wirbelsturm heimgesucht, der den ganzen Ort in eine Sandwolke hüllte.

In der Gegend von Kalgan und Dolonor, in der inneren Mongolei, herrscht zur Zeit eine ungewöhnlich starke Hitze, die die Ernte vollständig zu vernichten droht. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind bereits 26 Menschen an Hitzschlag gestorben.

# Aus der Landeshauptstadt

## Julisontag mit Hundstagehitz

„Im Juli muß vor Hitze braten, was im September soll geraten!“ Wenn diese Bauernregel sich bewahrheiten sollte, so möchten wir die gezeigte Brutheit, die uns dieser zweite Sonntag im Heuet bescherte, gerne in Kauf nehmen. Das Thermometer konnte sich wieder einmal im Emporkletteren nicht genug tun, und um die Mittagszeit, als auf den Straßen der Feer der Fahrdämme buchstäblich „in der Sonne schmolz“, las man 32 Grad am Temperaturmesser ab...

Da kein Wölfechen den Himmel trübte, nicht einmal ein kleiner Föhnwind am seidenblauen Horizonte auftauchte, waren die Karlsruher mit der Durchführung ihres Sonntagsprogramms schnell entschlossen. Die große Parade blieb „Kappenwört“ oder auch Maxau und Leopoldshafen, eben die schönen, lustigen Strandbäder mit den Spiel- und Tummelplätzen, an denen es sich bei der schädelnden Rheinbrise den ganzen heißen Sonntag über wohl sein ließ. Die Schwimmer, Badecor und Andere feierte an diesem Sonntag wahre Drogen — sollen doch gut 10 000 Personen das Rheingebäde nebst seiner romantischen Waldumgebung bevölkert haben.

Bei dieser Tropentemperatur ward natürlich auch das Eis zu einer Götterpeise geworden. Die fliegenden Fischhändler am Rheinstrand, wie die Gisdielein in der Stadt hatten einen Großtagstag zu bestehen und es heißt, daß noch an diesem Sonntag zuvor so viele einzelne und doppelte Portionen verlangt und verabreicht wurden.

**Der Ausflugsverkehr** zeigte am frühen Morgen einen beachtlichen Auftrieb. Einige Kraftwagen und Omnibusse aus der Pfalz, von Württemberg und aus dem Rheinlande berührten die Stadt, alle besetzt mit ausflugsfrohen Menschen, die an diesem Sonntag die besten Eindrücke von unserer Landeshauptstadt und den nachbarlichen Bergen mitnehmen durften.

Zahlreiche Karlsruher benützten den heiteren Sommertag, um mit dem „Enderle von Kettich“ eine Rheinfahrt anzufahren und die alte Domstadt Speyer zu besuchen.

Das Reichsbahn-Verkehrsmittel hatte mit seinem **Kaiserlicher Verwaltungshörsaal** einen äußerst beachtlichen Erfolg. Mehrere hundert Volksgenossen nahmen an der erlebnisreichen Fahrt in das berühmte Weingebiet teil; viele blieben auch in der Dreißigzäuperle hängen, während rund 300 Fahrteilnehmer am Endziel Dreifach den Nachmittag abbrachten. Für die preiswerte Vermittlung der nicht alltäglichen Lebenswürdigkeiten und für die tadellose Organisation wußten die Ausflügler den verantwortlichen Stellen und ihren rührigen Beamten aufrichtigen Dank. Auf die Sonderfahrt kommen wir noch eingehender zurück.

In der Stadt herrschte um die Mittagsstunde eine Kühle, wie sie am soch glühend heißen Sommertage nicht üblich ist. Einiges Leben brachten eigentlich nur die An- und Abmärsche der Mannschaften der heimischen und auswärtigen Polizei und Gendarmen, die mit klingendem Spiele und frohem Gesange in luftiger Turnerkleidung um die Mittagsstunden nach dem Stadion zogen, wo in Anwesenheit einer größeren Zuschauermenge die **Sportmeisterkämpfe** für 1934 ausgetragen wurden. Aus Anlaß der aus dem ganzen Lande in Karlsruhe zusammengetragenen Polizeimannschaften hatten behördliche und private Gebäude Flaggenschmuck angelegt.

Am Durlacher Wald fand auf dem Spielplatz hinter dem Wasserwerk ein großes **Waldfest** des Kinderspielfestivals Karlsruhe-Kind statt, an dem sich viele Kinder mit ihren Eltern eingefunden hatten. Ein unterhaltendes Programm hielt die Teilnehmer bis zum Abend zusammen.

Auf der Karlsruher-Göttlinger **Radrennbahn** wurde zu einem Rennen über drei Stunden nach Sechsstage-Art gestartet, an dem sich verschiedene bekannte Rennfahrer von auswärts beteiligten.

Am **Vahlsichen Staatstheater** fand am Sonntagvormittag die Schlussprüfung der Opernkasse der Bad. Theaterakademie statt; abends ging die „Zauberflöte“ über die Bühne.

Eines für den heißen Sonntag recht guten Besuches erfreute sich der **Stadtpark**, in dem das Philharmonische Orchester zu drei Konzerten aufspielte.

## Das staatliche Maschinenwesen wird neu organisiert

Der Finanz- und Wirtschaftsminister hat mit dieser Aufgabe das maschinenrechtliche Büro des Finanz- und Wirtschaftsministeriums beauftragt, das zu diesem Zweck eine Denkschrift ausgearbeitet hat. Mit der Neuorganisation soll dem „Führer“ zufolge eine sachkundige dauernde Überwachung der maschinenrechtlichen Einrichtungen und Anlagen in staatlichen Gebäuden erfolgen. Es werden deshalb den größeren Bezirksbauämtern im Lande Baden Sachingenieure zugeweiht. Die durch die Tätigkeit der Sachingenieure erzielte Einsparung sollen vor allem dazu dienen, veraltete und unwirtschaftlich arbeitende Anlagen zu verbessern. Dadurch werden für die Arbeitsbeschaffung rund 15 000 Tagewerke gewonnen.

**Bürgersteuer 1934.** Die Stadthauptkasse erinnert an die Ablieferung der am Lohn der Arbeitnehmer einbehaltenen Bürgersteuer durch die Arbeitnehmer.

## Karlsruhe erhält ein Staatliches Gesundheitsamt / Ab 1. April 1935 Beschluß des Reichskabinetts

Das Reichskabinett hat bekanntlich in seiner letzten Sitzung das Gesetz über die Vereinfachung des Gesundheitswesens verabschiedet, dessen Schöpfer Deutschlands oberster Medizinalbeamter, Ministerialdirektor Dr. Gütt ist. Wie wir erfahren, wird auch auf Grund dieses Reichsgesetzes in der Stadt Karlsruhe ein **Staatliches Gesundheitsamt** eingerichtet. Das Gesetz über die Schaffung der Gesundheitsämter tritt am 1. April 1935 in Kraft, doch ist der Reichsinnenminister ermächtigt, die zur Durchführung des Gesetzes erforderlichen Maßnahmen schon vor diesem Zeitpunkt zu treffen. Das Gesundheitsamt Karlsruhe ist eine staatliche Einrichtung; sein Leiter ist ein staatlicher Amtsarzt. Das Staatliche Gesundheitsamt Karlsruhe ist zuständig für die Stadt Karlsruhe. Sollen in Karlsruhe bereits Einrichtungen dieser Art vorhanden sein, so können diese an Stelle staatlicher Gesundheitsämter anerkannt werden. Auch in diesem Falle ist der Leiter des Gesundheitsamtes ein staatlicher Amtsarzt. Die bisherigen ärztlichen Leiter dieser Gesundheitsämter sind in den Staatsdienst zu übernehmen.

Das Gesetz bezeichnet als die **Obliegenheiten des Staatlichen Gesundheitsamtes Karlsruhe**

die Durchführung der ärztlichen Aufgaben der Gesundheitspolizei, der Erb- und Rassenpflege einschließlich der Eheberatung, der gesundheitlichen Volksbelehrung, der Schulgesundheitspflege, der Mütter- und Kinderberatung, der Fürsorge für

Tuberkulose, für Geschlechtskranke, körperlich Behinderte, Sieche und Süchtige, die ärztliche Mitwirkung bei Maßnahmen zur Förderung der Körperpflege und Leibesübungen; die amts-, gerichts- und vertrauensärztliche Tätigkeit, soweit sie durch Landesrecht den Amtsärzten übertragen ist. Weitere vertrauensärztliche Tätigkeit, besonders auf dem Gebiete der Sozialversicherung, können die Gesundheitsämter auf Grund besonderer Regelung übernehmen.

Das Staatliche Gesundheitsamt Karlsruhe erhält **Gebühren** nach einer Gebührenanordnung. Die Stadt Karlsruhe trägt zu den Kosten der Unterhaltung und Einrichtung nach Bedürfnis und Leistungsfähigkeit bei. Werden bestehende kommunale Einrichtungen als Staatliche Gesundheitsämter anerkannt, so bleiben die Stadt- und Landkreise Kostenträger; sie erhalten vom Staat einen Zuschuß zu dem entfallenden Mehraufwand. Das Reich trägt zu den Kosten des öffentlichen Gesundheitsdienstes bei. Die Höhe des Zuschusses wird durch den Reichshaushaltsplan festgestellt.

Die Gesundheitsämter sollen der einheitlichen Durchführung des öffentlichen Gesundheitsdienstes dienen. Neben den bisherigen Aufgaben gilt es, in den Gesundheitsämtern Erb- und Rassenpflege zu treiben, weiter Schulgesundheitspflege, Fürsorge für Mutter und Kind, für Tuberkulose, Geschlechtskranke. Die Gesundheitsämter sollen den Staat in die Lage versetzen, alle seine Maßnahmen zur Volksgesundigung auf zuverlässige und objektive ärztliche Feststellungen zu gründen.

## Gänger feiern / Bunter Abend des DAF- und NSD.-Gesangschors

Das hätten sich die Veranstalter bestimmt nicht gedacht, daß der Samstagabend einen bis auf den letzten Platz besetzten Friedrichshofsaal bringen würde. Aber das Programm versprach ja auch einen „**Bunter Abend**“, wie er vortrefflicher nicht hätte zusammengestellt werden können.

Und obwohl keine Stars darin debütierten, sondern talentierte aus den Reihen der NSD. in mühsamer Arbeit alles aufgebaut hatten, so wurde dieser Abend doch zu einem vollen Erfolg. Der erste Teil brachte Musikvorträge des immer bekannter werdenden **Philharmonischen Orchesters** unter Leitung von Konzertmeister Taudt und mit erheblichem Können gesungene **Lieder des Gesangschors** (Dirig. R. S. Schilling), der einen meisterhaft aufeinander abgestimmten Klangkörper darstellte, und sich mit dieser Probe seines Könnens fiederlich viel neue Freunde und Gönner erworben hat. An Stelle des „Kannarienvogels“ (Violinolo), der sich, wie der humorvolle Anlager Manzano bemerkte, eine kleine Entfaltung zugezogen hatte, gab Konzertmeister Taudt die Serenade von Tosselli zum besten. Besonderen Beifall erntete auch **Fräulein Vola Denelsbeck** mit ihrem mit Temperament und Liebreiz und einer vielversprechenden Stimme gelungenen Wiener Liedern.

Durch Vielseitigkeit und durch eine Zusammenstellung publikumsbewährter Darbietungen fiel der zweite Teil des Programms auf. Da waren es vor allem die **Waldwitzer Wolf**, die kleinen „großen“ Künstler, die mit ihren Tanzgrotesken, und die urkomischen Bantomimierten Klips und Flaps und Partnerin, die mit viel beladtem Bluff die Herzen der Zuschauer im Sturm eroberten. Mit reichem Beifall wurde auch der **Apollonvirtuose** Winkler und die Tanzgruppe von Fräulein Schnepp bedacht, die einen exalten historischen Tanz und auch eine reizende Ballett- und Musikdarstellung boten. Der immer freudig begrüßte Komiker Manzano begabte sich auch als **Kunstschmied** und Tiermimiker. Nach einem lustigen Dressurakt, zu dem das Orchester ein fremdartig reizvolles orientalisches Motiv spielte, kam der Höhepunkt und gleichzeitige Schluss der Programmfolge, ein reizvolles **Radrennen** mit einem lebendigen Hakenkreis, das die „**Blauen Jungens**“ (Akrobatengruppe) stellten.

So wurde dieser Abend, der unter der Gesamtleitung von **Arthur Plattners** und unter der Bühnenleitung von **Betriebszellenobmann Neff** stand, ein voller Erfolg und ein **vorzügliches Werbemittel für die Sache der NSD.-Sänger.**

## Bad. Staatstheater / „Ein Kerl, der spekuliert“

Knapp vor **Torenschluss** noch die Erstaufführung einer Komödie! Der überaus starke Zulauf zeigte, daß man damit vielleicht schon etwas früher den reichlich schmerzlichen Spielplan hätte entlasten sollen. Zum anderen zerbrach der Abend das Vorurteil gegen die Bühnenfähigkeit des dramatischen Werks **Dieterich Eckarts**, auch das eine Tatsache, die sehr erfreulich ist, aber nun leider ebenfalls ein bißchen verspätet festzustellen bleibt. Es wird allerdings eine schöne Pflicht des Theaters sein, die wesentliche Lustspielbedeutung, die ihm mit dem Dreifakter „**Ein Kerl, der spekuliert**“ glückte, gleich zu Anfang des neuen Spieljahres dann besser auszunützen.

Es handelt sich um eine Erklärungsarbeit des dichterischen Vorläufers der nationalen Revolution im Dritten Reich. Das Stück soll schon 1900 geschrieben worden sein, und brauchte also ein volles Vierteljahrhundert bis zu seiner Uraufführung (Leipzig, März 1934). Es ist aber doch mehr als nur ein schüchternes theatralischer Anfangsversuch: Hinter der verängstigten Absicht und guten Laune merkt man überall eine stark zeitkritische Satire, ja ein bitterer Unterton der Verachtung klingt selbst beim vorläufigen Ende nach. Dem bewährten Lustspielausgang fehlt indessen noch ein Quäntchen geistvoller Gestaltung, um dem äußeren lachenden Erfolg auch eine tiefere Innenbedeutung zu geben.

Um ganz gerecht zu sein, muß man freilich die Zeitgebundenheit des Stückes mitbetrachten. Des jungen Dichters Theaterblut, so frisch und klar es sprudelt, kommt noch nicht ohne die Hilfsmittel der naturalistischen Schule aus, es macht allerlei Zueckhändnisse an die Gegebenheiten der damaligen Bühnenpraxis. Trotzdem ist dieser Lukas Franke, diese Spekulantfigur, schon ein ganzer Kerl und in seiner verkniffenen Bissigkeit und fettmächtigen Väterlichkeit überraschend getroffen. Mancher Autor, dem es weniger an Bühnenerfahrung mangelte, hätte in der Vorkriegszeit solch einen kleinbürgerlichen Häufsch kaum besser

zeichnen können. Und wie diesem monströsen Exemplar eines Schurken vorab in der vorerzählten Effizienz seines heinige verhungerten Sündens, der seine Wunschträume so elegant durch unaufhörliche Klaffzitate abzureagieren weiß, ein Gegenstück zur Seite gestellt ist, das ist immerhin ein Einfall, der von einiger Genialität zeugt. Alle anderen Figuren sind hingegen mehr oder minder dem üblichen Inventar entnommen, erfüllen aber wenigstens die Ansprüche, die an jede ernstere wiegende Schwankeklitteratur zu stellen sind.

Die hiesige Erstaufführung, von Ulrich von der **Trenck** handfest und zuverlässig geleitet (nur etwas mehr Straffheit vor dem allzulange hinausgezogenen Ende könnte die Spannung noch heben!) stützte sich natürlich in erster Linie auf diese zwei Gestalten. **Paul Rudolf Schulze** spielte dabei den Fabrikanten Franke ganz vorzüglich, diesen großwahnwitzigen Spähen, der ein Adler in der Gauergrübe zu sein glaubt, aber ganz einfach ein Glücks- und schließlich gar ein armer Pechvogel ist, gefangen in einem Käfig, in dem er die anderen von seiner Gnade leben und nur aus seiner Hand fressen lassen wollte. Eine ausgezeichnete gelungene Charakterstudie der **Dr. Gibensschlag** von **Paul Müller**, in Ton und Gebärde dies wandelnde Zitatenslexikon unaufdringlich und glaubhaft durchhaltend.

Die nächstbesten Joachim **Ernst**, der als Mitarbeiter der Fabrik auf die verlogene Atmosphäre des Hauses reißt und sogar ein hartes Familienband knüpft, und **Alfons Aloble**, weil er den Hochkapler, auf den der Fabrikant hereinfällt, so ungemehm drahtisch und parabolisch mimt. Volles und starkes Lob gebührt aber auch den übrigen Mitwirkenden, als welche **Marie Frauenborfer** und **Marie Genter** (diese besonders fähig in der Rolle einer ältlichen Buchhalterin) sowie **Karl Meiner**, **Paul Gemmeke**, **Friedrich Prütter** und **Karl Mathias** zu nennen sind. Die den beiden jungen **Dore Peterin** und **Käte Gebelcin** vertrauten Rollenmöglichkeiten hätten zwar da und dort noch ergiebiger ausgeschöpft werden können, doch durfte der naive wie der friedliche Zuschauer auch mit ihnen recht zufrieden sein; ein herzlicher Schlußbeifall ergab sich gleichwohl.

## Professor Schreyögg †



Im 64. Lebensjahre ist am Samstag in München Professor Georg Schreyögg verstorben.

Schreyögg ist am 13. August in Aitrang in Oberbayern geboren und brachte die Jugend in Wittenwald und Partenfirchen zu. Auf der Kunstgewerbeschule und später auf der Akademie zu München bildete sich der Künstler aus, bis er sich in München selbständig machte. 1909 erhielt er die Berufung als Professor an die Kunstgewerbeschule in Karlsruhe. Er war über 20 Jahre in Karlsruhe ansässig und ist neben seiner Tätigkeit an der Landeskunstschule und im öffentlichen Leben hauptsächlich auch durch seine im Karlsruher Stadtgarten aufgestellte Plastik „**Flora**“ bei uns volkstümlich geworden. Mehrere Künstlergenerationen verehren in ihm Meister und Vorbild. Georg Schreyögg wird in Wittenwald beigesetzt.

## Einzelhandel hat Vorteile aus der neuen Automatenregelung

Die Begründung des Reichsgesetzes über den Verkauf von Waren aus Automaten stellt fest, in sozialpolitischer Hinsicht würde durch die Freistellung der Warenautomaten von den Lebensschlußvorschriften eine erhöhte Beschäftigungsmöglichkeit gewährleistet, und zwar nicht nur in der deutschen Automatenindustrie, sondern auch in der Zubringer- und Füllindustrie usw.

In wirtschaftlicher Hinsicht sei die Beförderung des Einzelhandels, daß es sich bei einem gesteigerten Verkauf aus Automaten nur um eine Bedarfserschließung handeln und also der durch Automaten herbeigeführte Warenumfang dem Einzelhandel entzogen werden könne, nicht berechtigt. Denn die Erleichterung des Verkaufs aus Automaten dürfte mindestens bei bestimmten Waren, so bei Zigaretten, eine Steigerung der Bedarfsdeckung zur Folge haben. Weiter sei die Beschränkung der Warenabgabe während der Lebensschlußzeiten auf die Automaten herbeizuführen, die in räumlicher Verbindung mit Einzelhandelsgeschäften aufgestellt sind und die nur Waren feilbieten, die auch in den Geschäften selbst geführt werden. Es werde also eine Abschiebung diesem Einzelhandel zugute kommen, wenigstens aber keine Verringerung des Umsatzes eintreten.

Der Anschaffungspreis für Warenautomaten sei heute so gering, daß hieraus keine Schwierigkeiten für den Einzelhandel zu erwarten seien. Die Neuregelung erscheine für manche Einzelhandelszweige auch deshalb vorteilhaft, weil sie ein gewisses Gegengewicht gegen die rechtliche Standardstellung schaffe, die die offenen Verkaufsstellen auf Eisenbahngelände und der Warenverkauf in den Gast- und Schankwirtschaften einschließlich der Trinkhallen heute noch einnehmen.

Die Ermächtigung des Reichsarbeitsministers, im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister nähere Bestimmungen zu treffen, ermöglichte es, etwaige ungünstige Auswirkungen auf den Einzelhandel zu verhindern oder zu mildern.

## Arbeiterbildungsverein

Der Männerchor des Arbeiterbildungsvereins unter der fähigen, zielbewußten Leitung seines Chormeisters **Franz Müller** hat sich in weiten Kreisen unserer Volksgenossen durch seine künstlerische Mitwirkung an den vielen öffentlichen Veranstaltungen des Arbeiterbildungsvereins sehr beliebt gemacht und durch seine volkstümlichen Leistungen zu dem großen Erfolg wesentlich beigetragen, den die gemeinnützige Tätigkeit dieses Volksvereins allgemein gefunden hat.

Nach einem arbeitsreichen Winterhalbjahr unternahm nun der Männerchor seinen diesjährigen traditionellen **Sängerausflug** durch das schöne Alts- und Moosbachtal nach dem **Dobel** bei Herrenalb. Von herrlichem Wetter begünstigt ging die Wanderung von Marzell nach der „**Bergschmiede**“, wo ein einstündiger Aufenthalt eingelegt wurde. Hier gab der Vereinsführer - Stellvertreter **Karl Th. Weber** einen kurzen historischen Auschnitt über das **Albtal**, die Klostermauern Frauenalb und über **Marzell**. Ueber Neufach erfolgte der Aufstieg nach dem **Dobel**, wo im „**Döbchen**“ das Mittagsmahl eingenommen wurde. Sängervorträge **Heinrich Körner** hieß hier die Teilnehmer herzlich willkommen, und der Vereinsführer-Stellvertreter **Karl Th. Weber** nahm Gelegenheit, dem Männerchor und seinem erfolgreichen Chormeister den Dank des Vereins für die künstlerische Mitwirkung im Dienste der Volksgemeinschaft auszusprechen. Unter der Leitung von Chormeister **Franz Müller** brachte der Männerchor mehrere Lieder zu Gehör, die auch bei den zahlreichen Kurgästen reichen Beifall fanden. Nachmittags ging es unter **Sang** und **Klang** nach Herrenalb, wo im „**Döbchen-Ros**“ noch eine kurze Rast gehalten wurde. Auch **Sängersbruder Karl Scherling jun.** hat sich durch seine schmissigen Harmonikweisen sehr verdient gemacht.

Die **Albtalbahn** führte abends die überaus befriedigte Teilnehmerchor wieder in die Heimat zurück. Der Sängerausflug verlief in voller Harmonie und legte Zeugnis ab von dem Geist der Kameradschaft und Volksgemeinschaft, der im Männerchor herrscht.

# Gerichtssaal

## Milchpantfcherin vor Gericht

Vor der I. Großen Strafkammer hatte sich die Ehefrau Elsa Karoline K. geb. P. aus Knielingen wegen Milchpantfcheri und Urkundenfälschung zu verantworten. Sie kam eines Tages mit einer Kanne Milch, die 2 l. v. S. Wasser enthielt, zur Milchablieferungsstelle, wo sie aber ihre Milch nicht abgelieferte, weil sie ein schlechtes Gewissen hatte und in dem Lokal einen Gesundheitsbeamten stehen sah. Obwohl sie die Milch nicht abgeliefert hatte, trug sie in dem Ablieferungsbuch „sechs Liter Milch“ ein. Das Schöffengericht verurteilte die Angeklagte am 28. März im Sinne der Anklage zu 75 RM. Geldstrafe (ersatzweise 15 Tagen Gefängnis). Die Angeklagte legte gegen ihre Berufung Berufung ein. Die Strafkammer als Berufungsgericht verurteilte jedoch die Berufung und bestätigte das Urteil des Schöffengerichtes.

## Betrug und Urkundenfälschung

Der 32 Jahre alte vorbestrafte Ernst Sch. aus Sträbburg, zuletzt wohnhaft in Baden-Baden, gab Anfang dieses Jahres einem Schlosser in Baden-Baden, der in die Reichswehr eingetreten wollte, vor, er habe Beziehungen zur Reichswehr, dank denen er es ermöglichen könne, daß der Schlosser trotz eines Fußleidens angenommen würde. Er müsse jedoch vorher mit einem Hauptmann in Konstanz, Fälschung nehmen. Zur Fahrt nach Konstanz benötigte er 15 RM. Zur Glaubhaftmachung dieser unwahren Behauptung zeigte er ein von ihm selbst gefälschtes Schreiben des Hauptmanns vor, in dem erklärt wurde, dem Eintritt in die Reichswehr stünde nichts entgegen. Sch. ließ sich daraufhin 15 RM. geben, die er nicht zu einer Fahrt nach Konstanz zu dem angegebenen Zwecke, sondern für persönliche Zwecke ausgab. Nachdem ihm dieser Schwindel gelungen war, versuchte er noch weitere 17 RM. für eine angebliche Fahrt nach Kassel herauszuschlagen. Der Betroffene war jedoch mißtrauisch geworden und ließ sich nicht ein zweites Mal täuschen. Am 2. Mai verurteilte das Schöffengericht Sch. wegen Fälschung einer öffentlichen Urkunde aus Gewinnsucht in Tateinheit mit fortgesetztem Betrug und Betrugsversuch zu sechs Monaten Gefängnis. Da der Verurteilte Berufung einlegte, hatte sich jetzt die I. Große Strafkammer mit dem Fall zu befassen. Das Berufungsgericht verworft die Berufung und bestätigte das Urteil des Schöffengerichtes.

Der vorbestrafte Ernst G. aus Stuttgart fand in einem hiesigen Warenhaus einen Geldbeutel und hob ihn auf. Er fand darin einen Betrag von 6,50 RM., sowie einen **Gepäckschein**. Diesen steckte er zu sich und begab sich auf dem nächsten Wege zum Bahnhof, um sich in den Besitz des Gepäcks zu setzen. An der unberechtigten Erlangung des Gepäcksstückes wurde er jedoch durch die Friggkeit des Verlirers des Geldbetrags gehindert. Wegen Betrugs und Unterschlagung wurde eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten ausgesprochen.

**Die Strafe als Garage.** Die Pressestelle des Reichsverkehrsministeriums teilt mit: Die Benutzung der Straße zur Unterbringung von Kraftfahrzeugen (sogen. „wildes“ Garagieren) ist vielfach auch dann verboten oder eingeschränkt worden, wenn der Verkehr dadurch nicht beeinträchtigt wurde. Die Behörden sind angewiesen worden, in Zukunft nur noch einzuschreiten, wenn in besonderen Einzelfällen die Aufstellung anderer mehr als nach den Umständen unvermeidbar behindert oder befristet.

## Amtliche Nachrichten

**Personalveränderungen**  
aus dem Bereich des Ministeriums des Kultus, des Unterrichts und der Justiz — Abteilung Justiz

**Ernannt:** Reichslehrer Friedrich Köpfel bei den Gesamtschulanstellen in Bruchsal zum Studienrat.  
**Berufen:** Die Justizinspektoren Gustav Eganinger beim Amtsgericht Achern und Hermann Strohmer beim Amtsgericht Albstadt zum Amtsrichter Freiburg. Josef Aebler bei der Direktion der Gesamtschulanstellen in Freiburg zum Amtsrichter Albstadt. Erich Reinhold beim Amtsrichter Freiburg zur Direktion der Gesamtschulanstellen dortselbst.  
**Ernennung:** Erich Erbert beim Amtsrichter Eberbach zum Amtsrichter Albstadt. Josef Sieber beim Amtsrichter Karlsruhe zum Amtsrichter Baden. Die Justizassistenten Hermann Dürr beim Notariat Bretten zum Amtsrichter dortselbst. Adolf Noos beim Amtsrichter Bretten zum Notariat dortselbst. Die Gerichtsvollzieher Emil Niel beim Amtsrichter Neustadt zum Amtsrichter Offenburg. Franz Wolf beim Amtsrichter Bretten zum Amtsrichter Neustadt.

Aus dem Bereich des Staatsministeriums  
**Ernannt:** Land- und Amtsrichter Eugen Binder in Konstanz zum stellvertretenden rickterlichen Präsieden der Dienststrafkammer für nichtrichterliche Beamte in Konstanz mit einer Amtszeit bis 30. Juni 1936.

Die in der Zeit vom 4. bis 6. Juni 1934 abehaltene Verwaltungsauffassungsprüfung haben bestanden: Otto Würdener in Freiburg; Adam Groß in Freiburg; Karl Kopf in Mannheim und Friedrich Hemelins in Konstanz.

## Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart.  
Voranschläge bis Montagabend: Warm, trocken, meist heiter.

## Tagesanzeiger

Montag, 9. Juli 1934  
Gloria: Das alte Reich „Erbhof“.  
Falsi: Bei der blonden Katzein.  
Klei: Kleiner Mann was nun?  
Schauburg: Die blonde Venus.  
Mli: Kreni Esch des Lebens.  
Sabarett Roland: Zwei Königs tansen; Tanz- und Stimmmusikgavelle.



# Aus Stadt und Land



## Wogende Kornfelder

Ein eigenartig erhabenes Bild ist ein üppigstehendes Kornfeld, wenn darüber mit geheimnisvollem Wehen der Wind hinstreicht. Es sieht so aus, als wenn ein weitgespanntes seidenes Tuch Falten werfe. Aderswinden ringeln sich als Unkraut an den Halmen empor, zwischen denen noch der rote und der blaue Schmutz von Rohn, Kornrade und Kornblume leuchtet.

Reife ziert zwischen den Ackerhollen die Grille und Nebhühner flattern aus dem Dickicht der Halme. Und hoch am blauen Himmel singt die Lerche ihre Lieder. . . .  
Jetzt sind wir nicht mehr weit von der Ernte. Der goldene Regen auf den Ackerfeldern wird sich in einigen Wochen der Sense entgegenneigen. Die letzten heißen Tage haben das Getreide weiter ausgereift.

Für die Landwirte ist die Erntezeit die härteste und doch zugleich die schönste, sehen sie doch ihre rastlose Arbeit belohnt. Mit glücklich

lich schlagendem Herzen steht der Bauer vor den Feldern seiner Tätigkeit, läßt die Halme prüfend durch die Hände gleiten und träumt vom hochbelasteten Erntewagen, der schwankend mit kostbarer Last der Scheune zufährt.  
Vom wogenden Kornfeld geht ein heimatischer Hauber aus; in ihm liegen die stärksten Wurzeln unserer deutschen Heimatgeföhls.

## Die Bodensee- und Rheinfischerei im Mai 1934

Nach den Ermittlungen des Statistischen Reichsamtes wurden im Mai 1934 im Bodensee und Rheingebiet gefangen 37 600 Kilogramm Blaufelchen im Wert von 46 100 RM., 2800 Kilogramm Gangfische — 2800 RM., Sand- (Weiß-) Felchen 1000 Kilogramm = 1000 Reichsmark, Hechte 2000 Kilogramm = 3000 Reichsmark, Barsche (Gast, Kräher) 3500 Kilogramm = 2400 RM., Brachsen 7500 Kilogr. 2100 RM., Weißfische (Met, Kafe usw.) 3000 Kilogramm = 600 RM. und 4500 Kilogramm fontine Fische im Wert von 3500 RM.

## Sonntagspiegel

### Tropenheiß . . .

Die neue Hitzeperiode zeigte sich auch am Sonntag fort und brachte ausgeprägte Tropentemperaturen! Bei leichter, östlicher und trodener Luftzufuhr und völlig wolkenreinem Himmel wurden in Nord- und Mittelbaden 31-32 Grad Celsius im Schatten erreicht; im Markgräflerland und am Kaiserstuhl wurden vereinzelt bis zu 33 Grad registriert. Auch im Schwarzwald war der Temperaturanstieg beträchtlich. In den Städten brannte die Sonne vielfach mit solcher Stärke, daß die Teerbeläge auf den Fahrdämmen flüssig wurden.  
Infolge der Kräftigung des Hochdruckwetters wurden Gewitter oder Regenfälle örtlicher Natur nirgends beobachtet. Dieser Umstand führte bereits zur Wiederholung der Trockenheitserscheinungen des vergangenen Juni. Die Wasserläufe in den Bergen gehen merklich zurück. Die Rheinpegelstände sind um rund ¼ Meter abgesunken; bei Murg droht der Wasserstand, abermals unter die 4-Meter-Grenze zu gehen, was für den ober-rheinischen Schiffsverkehr wenig förderlich wäre.

Die vorzeitige, ausgeprohene Hundstagehige löste über das Wochenende in allen Strandbädern und den zahlreichen, zum Teil neueröffneten Freischwimmbädern im Schwarzwald Massenbetrieb aus.

### Die 112er in Raftatt

Unter Anteilnahme der gesamten Einwohnerschaft wurde der Sonntag in der kameradschaftlichen alten Festungstadt ein Fest der Kameradschaft und Wiedersehensfreude. Gegen 3000 ehemalige 112er waren aus dem badischen Ober- und Unterland eingetroffen. Zum Begrüßungsabend hatten sich viele Grenzstädte in der Festhalle eingefunden. Den Begrüßungsworten des Führers des Landesverbandes der 112er-Bereine Badens, Major a. D. Krapp, lag der Gedanke des ewigen Frontsoldaten-tums zugrunde. Bürgermeister Dr. Geh, Raftatt begrüßte die Gäste.

Der Sonntag fand ganz im Zeichen der Festesfreude; selten war das Stadtbild so belebt. Gegen Mittag zog ein großer Festzug durch die Stadt nach dem Ehrenhof des Salmöfes. Auf dem Schloßballon sah man u. a. Markgraf Berthold von Baden, Erzengel von Schand, Generalleutnant und Artregimentsführer, sowie andere Angehörige des Ehrenauschusses. Erzengel Schuch sprach zu den alten Soldaten von den ehrenvollen Kämpfen des Weltkrieges und richtete heiße Dankesworte an unseren Führer Adolf Hitler und an seinen getreuen Mitarbeiter und Angehörigen des Regiments 112, Ministerpräsident Göring, der zu dem Fest ein Telegramm geschickt hatte. Die Nachmittagsstunden gehörten der kameradschaftlichen Unterhaltung.

### Die 109er in Baden-Baden

H. Es herrschte wieder Feststimmung in Baden-Baden, diesmal anläßlich des mittels-badischen 109er-Treffens. Die Häuser der Hauptstraßen trugen reiche Flaggenschmuck. Etwa 3000 Kameraden aus Heidelberg, Bruchsal, Karlsruhe, Raftatt, Bühl, Achern, Offenburg und Wahr hatten sich eingefunden. Samstagabend fand in der Stadthalle ein Kameradschaftsabend statt. Nach einem Prolog begrüßte der Vorstand der hiesigen Ortsgruppe der 109er, Kamerad Hofrat Dreht-Berg, die Anwesenden, worauf Landesführer Ficht eine Ansprache hielt. Umrahmt wurden die Programmnummern mit Musikvortrügen, Liedern des Sängerbund „Hohenbaden“ und turnerischen Vorführungen des Turnvereins Baden-Richtental. Am Sonntag wurden die von auswärts kommenden Kameraden empfangen. Nach dem Mittagessen versammelten sich die Kameraden zu einer Kundgebung im Kurgarten. Später folgte der Marsch zum Festplatz, wo abermals ein kameradschaftliches Beisammensein stattfand.

### Einweihung der Gauschule des VbM. in Raftatt

In Anwesenheit des Gebietsführers der SA, Friedrich Kempfer, und vieler Untergaueführerinnen aus ganz Baden sowie von Vertretern verschiedener Behörden der Stadt Raftatt fand am Sonntagmorgen die feierliche

Einweihung und Eröffnung der neuen Gauschule des Bundes deutscher Mädel statt.

Der Gebietsführer betonte in seiner Ansprache die großen Aufgaben, die der jungen deutschen Generation harren und die Notwendigkeit immer neuer Schulen in allen Teilen des Reiches zu erklären. Es ginge, so sagte Friedrich Kempfer, heute darum, daß sich der im Dritten Reich geschaffene Typ des deutschen Jungen oder Mädels rüchrichtstos durchsetze. Hier sollen Menschen auf ihre Mission vorbereitet werden, die wissen, was sie wollen und was der Führer von ihnen erwartet. Im Geiste der Treue und Schlichtheit und Einfachheit, im Geiste des Führers, mögen sie der nationalsozialistischen Weltanschauung und Idee dienen.

Dem gleichen Sinn waren die zeitnahen Ausführungen der Obergauführerin Derta Grotian gewidmet, die die Schule der Leiterin Else Walter übergab.

Das Fahnenfest begleitete das erste Hippen der beiden Bahnen am Wast, worauf die Feier mit einer Besichtigung der Schule schloß.

### Gäste in Gernsbach

a. Am Sonntagvormittag wurde der Sonderzug der 1500 Eisenbahner aus Mannheim und Friedrichsfeld empfangen. Die Gäste brachten eine eigene Kapelle mit, unter deren Märgen sie nach dem Marktplatz marschierten, wo sie Bürgermeisterstellvertreter Fieg namens der Stadt und des Verkehrsvereins willkommen hieß. Ein Kundgang durch die Stadt nach dem Bad und Schloß Eberstein schloß sich an. Gegen Mittag trafen die 112er hier ein, die von der Stadtkapelle zum Kameradschaftsreffren nach dem „Badischen Hof“ geleitet wurden. Nachmittags gaben die Mannheimer ein Sonderkonzert im Kurgarten, das guten Beifall aufzuweisen hatte. — Auch der allgemeine Kurzfernverkehr ist zur Zeit gut. Man ist zufrieden und die Gäste ebenfalls.

Durch die Erstellung von originellen Wegzeichen, die nach dem Strandbad und nach dem Kurhaus zeigen, hat man die Stadt um einige Jahre Sehenwürdigkeiten bereichert. Die Wegweiser entstanden in der Schnitzwerkstätte zu Hornberg und bilden zur Zeit eine vielbetragte Eigenheit. Insbesondere sind es die Figuren, die dem Ganzen besonderen Reiz verleihen.

Am Samstag fuhren Mitglieder des Fabrikarbeiterverbandes aus den Murgtalwerken auf einer Sternfahrt „Kraft durch Freude“ nach dem Niederrhein. Die Fahrt ging ab Mannheim per Schiff.

### Fritz Plattner sprach in Mannheim

Am Sonntag trafen sich die nordbadischen Amtswalter der NSD., NS.-Dago und der Deutschen Arbeitsfront zu einer gemeinsamen Tagung in Mannheim. Im Mittelpunkt stand die große Kundgebung im Kurgarten, auf der der Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront Fritz Plattner sprach. Er behandelte zunächst das Wesen und die Erfolge der NSD. und sprach dann den zahlreichen Amtswaltern seinen Dank aus, die in den Tagen nach der Gleichschaltung der Gewerkschaften bis heute treu ihre Pflicht erfüllten.

Der Mensch hat in der Arbeit nicht einen Kluch, sondern einen Segen zu sehen, so fuhr der Redner fort. Die NSD. kämpft für den neuen Typ des deutschen Arbeitertums. Arbeiter ist jeder, der durch seiner Hände oder seines Geistes Werk seinen Unterhalt verdient. Deshalb ist auch der Arbeitgeber ein Arbeiter. Das Wort Arbeiter ist ein Ehrentitel, wer sich diesen Titel nicht zulegen will, stellt sich außerhalb der Volksgemeinschaft. Auch der Mittelständler gehört in die Front der Arbeitenden. So haben wir heute die NS.-Dago, die wir in der Partei als Unterorganisation haben. Darum möchte ich alle Amtswalter bitten, sich zum Vorlauf zu nehmen, in der ersten Reihe zu stehen, wenn es gilt, das Wort durchzuführen: **Sozialismus ist Kameradschaft.** Den Nationalsozialisten erkennt man an seinem Handeln und Tun, denn Nationalsozialismus ist ein Herzensbekenntnis und kein Lippenbekenntnis! Mit dem Apfell, sich so zu föhren, daß sie der Bewegung Ehre machen und einem Treuebekenntnis zum Führer schick Fritz Plattner seine Worte, für die Kreisbetriebszellen-Damm Döring den Dank aller Amtswalter zum Ausdruck brachte.

## Qualitätsbau

### wird vom Tabakpflanzer gefordert

Der Landesverband badischer Tabakpflanzer hielt in Singheim a. d. E. seine Hauptversammlung ab und aus den ganzen Beratungenklang die Forderung nach qualitativer Verbesserung badischer Tabake heraus.

Wir dürfen hierzu die erfreuliche Feststellung machen, daß z. B. bei der erstmaligen Einschreibung in Bruchsal mit einem Umsatz von nahezu 3 Millionen RM. vorübergehende Forderung schon in praktische Erscheinung trat. All jene Gemeinden mit Qualitätsanbau erzielen einen recht befriedigenden Preis, vor allem die organisierten Pflanzler. Oberlandwirtschaftsrat Dr. Meißner-Karlsruhe stellte die Forderung auf, daß mindestens die Hälfte des deutschen Rohababedarfs im Inland gewonnen werde. Gerügt wurde, daß vielfach Pflanzler sich nicht an die Begrenzung der Anbaufläche halten wollen, was doch im Interesse der gesamten Tabakpflanzer liege und künftig mit aller Schärfe durchgeführt werde.

Landwirtschaftsrat Engelhard wies auf den Vorteil hin, den die Freibauern von dem Vorgehen der nationalsozialistischen Regierung gezogen haben, und den Zusammenbruch der Pflanzler diente doch nur der Qualitätsverbesserung und damit dem Absatz und der Preisstellung. Der Freihandel ist ja seit letzten Herbst ausgeschlossen und der gesamte Absatz gelangt nur noch durch Einschreibung an die Käufer; wer dagegen verfährt, hat Anbauverbot zu gewärtigen. Die Preise der Ernte 1933 waren insgesamt betrübend; die Gesamtzeugung betrug in Baden 245 013 Zentner mit einem Erlös von rund 15 Millionen Mark. Präsident Mayer-Groschlach wurde zum Verbandsführer bestimmt.

## Deutsche Arbeitsfront

### Ein Anruf des Bezirksleiters

Der Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront, Fritz Plattner, erläßt folgenden Anruf:

An die badischen Betriebsführer!  
Der Stabsleiter der DA, und der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Va. Dr. Robert Rey, kommt zu der großen Kundgebung der Deutschen Arbeitsfront nach Lbrugg, Va. Dr. Rey spricht am 14. Juli, abends 6 Uhr.

Es ist dringend erwünscht, daß die Betriebsführer gemeinsam mit ihrem Vertrauensrat an dieser Kundgebung teilnehmen. Ich glaube, daß jeder badische Betriebsführer mit Freunden die Gelegenheit wahrnimmt, zusammen mit seinem Vertrauensrat Zeuge zu sein von der großen Kundgebung mit dem Führer der Deutschen Arbeitsfront.

**Planstadt bei Schwenningen. (Unglücksfall mit Todesfolge.)** Samstagabend stürzte Bädermeister Treiber vom zweiten Stockwerk seines im Umbau befindlichen Anwesens in den Keller und erlitt schwere Verletzungen. Bewußtlos wurde der Verunglückte in die chirurgische Klinik nach Heidelberg überführt, wo er während der Operation verstorben ist.

**Rehl. (Motorrabunfall.)** Auf der neuen Ringstraße fuhr ein von Neumühl kommender Motorradfahrer gegen einen Fußgänger, der ein Fahrrad mit sich führte. Beide kamen zu Fall und trugen Verletzungen davon, der Motorradfahrer so erheblich, daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

**Wilstätt bei Rehl. (Sturz vom Korb.)** Wagnereifer Fritz Schadt fiel so unglücklich vom Korb in die Scheune, daß er schwer verletzt ins Krankenhaus Rehl verbracht werden mußte, wo er verstarb.

## Aus den Nachbargebieten

**Der Badler Rheinshafenerwerb im Juni**  
Im Badler Rheinshafen wurden im Monat Juni 194 597 Tonnen umgeschlagen, gegenüber 155 136 Tonnen im Mai und 211 568 Tonnen im Juni 1933. 188 216 Tonnen wurden auf dem Kanal herangefahren. Infolge des günstigeren Wasserstandes konnte der größte Teil der Talfracht, nämlich 6718 Tonnen, auf dem Strome selbst befördert werden. — Für das erste Halbjahr 1934 ergibt sich ein Gesamtumschlag im Badler Rheinshafen von 774 567 Tonnen gegenüber 820 148 Tonnen im ersten Halbjahr 1933.

**Bau einer neuen Marebrücke**  
Für den Bau einer neuen Marebrücke bei Koblenz fordert nunmehr der Argauische Regierungsrat beim Parlament einen Betrag von 1 Mill. Fr. an. 300 000 Fr. hat davon das Kraftwerk Albrud-Dogern zu tragen, 525 000 Fr. der Kanton und 175 000 Fr. die Gemeinde.

## Vom Rembser Kraftwert

Das Stau des Rembser Kraftwerkes wurde dieser Tage um 6 Meter reduziert, wodurch der Wasserpiegel des Badler Hafens um 1½ Meter zurückging. Die Abentung des Staues mußte deshalb erfolgen, weil die westliche Böschung des Kanals vollständig zerprungen ist. Auf diese westliche Böschung wird jetzt ein ganz neuer Zementbelag aufgelegt. Auch unterhalb des Kraftwerkes Rembs zeigen sich im Kanalauslauf bedeutende Schäden, da die Betonierung der Dämme vollständig unterpflückt ist, so daß die Betonplatten abrutschen. Auch die Schleusenammern werden jetzt einer durchgreifenden Revision unterzogen, da auch sie in den letzten Monaten bedeutende Schäden erlitten haben.



### Sport in Kürze

Zwei deutsche Ruderer brachte der Abschluß der Henley-Regatta bei London. Im Einer gewann der Berliner Dr. Buhz in 8,10 Min. gegen den Amerikaner Rutherford, und im Zweier ohne Steuerermann siegte die Berliner Braun-Müller in 8,09 Min. gegen die Gebr. Sigland.

Einen süddeutschen Rekord brachten die württembergischen Leichtathletikmeisterchaften am Samstag. Mit der glänzenden Zeit von 16,26 Min. kamen die Stuttgarter Riders nahe an den deutschen Rekord in der 4 mal 1500 Meter-Stafel heran.

Für die 2000-Kilometer-Fahrt am 21. und 22. Juli wurden aus acht Nationen 1780 Teilnehmer gemeldet.

Die fünfte Etappe der Tour de France führte am Samstag von Velfort über 298 Kilometer nach Evian. Es gab wieder eine Massenankunft von 22 Fahrern, von denen der Franzose Le Grevès in 9:47,16 St. vor seinem Landsmann Speicher, dem Italiener Gazzulani, dem Franzosen A. Ragne und dem italienischen Einzelfahrer Morelli als Erster das Ziel erreichte. Der Schweizer Geyer wurde gemeinsam mit weiteren 16 Fahrern auf den 6. Platz gesetzt.

In Wimbledon wurden am Samstag nach zweiwöchentlicher Dauer die allenglischen Tennismeisterchaften beendet. Im Damen-Einzel siegte die Engländerin Dorothy Round 6:2, 5:7, 6:3 über die Amerikanerin Helen Jacobs. Das Damen-Doppel gewannen die Titelverteidigerinnen Mathieu/Ryan 6:3, 6:3 über Andru/Henrotin. Dorothy Round landete noch einen zweiten Sieg im Gemischten Doppel mit dem Japaner Miki als Partner über Shephard-Barron/Mustin mit 3:6, 6:4, 6:0 und im Herren-Doppel wurden die Titelverteidiger Doroira/Bugnon von den Amerikanern Voti/Stoefen mit 6:2, 6:3, 6:4 entthront.

Weltmeister Gorkawientos-Ukraine holte sich bei den in Frankfurt a. M. ausgetragenen Europameisterschaften der Berufsringer im Entscheidungskampf gegen den Deutschen Hans Schwarz jun. auch den Europameistertitel.

### 2. Mannheimer Kanuregatta

Rheinbrüder Karlsruhe erfolgreich

Am Sonntag kam auf der klassischen Rennstrecke des Mühlbachens in Mannheim die XI. Mannheimer Kanuregatta zum Austrag. Die Veranstaltung wurde bei schönstem Wetter und ausgezeichnetem Besuch zu einem großen Erfolg.

#### Ergebnisse:

Zweier-Kajak für Anfänger: 1. Post-SV. Frankfurt 3:48 Min., 2. Frankfurter Kanu-Club 3:51 Min. — Zweier Kanadier für Junioren: 1. Paddelgesellschaft Mannheim, 2. Mannheimer Kanugemeinschaft. — Einer-Kajak für Senioren: 1. Post-SV. Frankfurt (Engel) 3:54,1 Min., 2. K.C. Mainz (Gerrich) 3:58,8 Min. — Einer-Kanadier für Anfänger: 1. K.C. Mannheim (Kuhn), 2. K.C. Neckarau (Güßnerberger). — Einer-Kajak für Jugendliche: 1. Saarbrücker Kanu-Club (Vades) 2:31,4 Min., 2. K.C. Mainz (Rein) 2:34,4 Min. — Zweier-Kajak für Junioren: 1. Saarbrücker Kanu-Club 3:38 Min., 2. Post-SV. Frankfurt 3:39 Min. — Einer-Kajak für Anfänger: Erster Lauf: 1. Paddelgesellschaft Mannheim (Stumpf) 4:02 Min. Zweiter Lauf: 1. Rheinbrüder Karlsruhe (Darrsch) 4:11,2 Min. — Zweier-Kajak für Senioren: 1. Post-SV. Frankfurt 3:34,2 Min., 2. K.C. Mainz 3:35,2 Min. — Einer-Kanadier für Junioren: 1. Kanugemeinschaft Neckarau 5:16,2 Min., 2. Kanu-Club Mannheim 5:17,1 Min. — Einer-Kajak für Damenjunioren: 1. Guffi Wenzel (Post-SV. Frankfurt) 2:53,4 Min., 2. Hilde Becker (Mannheimer Kanugemeinschaft) 2:54,2 Min. — Zweier-Kanadier für Anfänger: 1. Frankfurter Kanuverein 4:40 Min., 2. K.C. Mannheim 4:42 Min.

### Buhz siegte in Henley



Dr. Herbert Buhz vom Berliner Ruderclub der in der Henley-Regatta auch den Endlauf im Einer sicher gewann. Er wiederholte damit seinen Sieg von 1932.

Einer-Kajak für Altersklasse: 1. K.C. Mannheim (Sonns) 4:10,6 Min., 2. Post-SV. Frankfurt (Schott) 4:19,8 Min. — Zweier-Kajak für Jugendliche: 1. Rheinbrüder Karlsruhe 2:02 Min., 2. Post-SV. Frankfurt 2:08,2 Min. — Einer-Kajak für Junioren: 1. Mannheim K.C. (Meiser) 4:05 Min., 2. Post-SV. Frankfurt (Schrotz) 4:07,2 Min. — Zweier-Kanadier unbeschränkt: 1. Rheinbrüder Karlsruhe 3:41,1 Min., 2. K.C. Mannheim 3:50 Min. — Einer-Kajak für Schüler bis 16 Jahre: 1. Frankfurter K.C. (Kopf) 2:45,5 Min., 2. K.C. Mannheim (Widmaier) 2:50 Min.

### Probegalopp für die 2000 Kilometer durch Deutschland

## Die badische Grenzlandfahrt durch den Schwarzwald ein voller Erfolg

103 von 160 Gestarteten bewältigten die schwierige Zuverlässigkeitsfahrt strafpunktfrei — Glänzende Organisation und nur geringfügige Anfälle (Sonderbericht.)

Ganz Mittel- und Südbaden stand am Sonntag im Zeichen der großen 650-Kilometer-Grenzlandfahrt durch den Schwarzwald, die sich zu einem vollen sportlichen Erfolg für die Veranstalter: NSKK und DDC, Gau Baden, auswirkte.

Punkt 2 Uhr frühmorgens wurden auf dem Robert-Roth-Platz in Karlsruhe 70 Solomotorrad-, 17 Beiwagen- und 64 Wagenfahrer, also insgesamt 160 Konkurrenten in 9 Wertungsgruppen gestartet, um auf die beschwerliche Reise zu gehen, die von der Landeshauptstadt unter Einbeziehung fast aller Schwarzwaldberge mit insgesamt 15.000 Meter Höhendifferenz auf Umwegen zunächst nach Freiburg ging, wo die bekannte Bergstrecke als Sonderprüfung zu bewältigen war. Dann steuerten die Teilnehmer noch weiter west- und südwärts, erreichten bei Waldshut-Abend den südlichsten Punkt der Strecke — die übrigen 14 Kontrollstellen aufwies — und gelangten dann wiederum auf Nebenwegen über St. Blasien — Wehr — Rändern — Mühlheim — Breisach — Niesel — Lahr — Zell — Dörsch — Mären — Baden-Baden — Gernsbach — Herrenalb zum Ziel Karlsruhe zurück.

Die hochsommerliche Hitze mit ihrer teilweise enormen Staubentwicklung machte den Fahrern und Motoren schwer zu schaffen, trotzdem erwiesen sich die verlangten Mindestdurchschnitte, die zwischen 45 und 55 Std./Km. schwankten, als allgemein zu erreichbar. Allerdings darf nicht außer Acht gelassen werden, daß das NSKK mit den AB-Abteilungen III/53 und III/54 eine

#### muntergültige Streckensicherung

organisiert hatte, so daß die Bewerber alle Dristhaften und Gefahrenpunkte im Renntempo durchqueren konnten. Auch die großen Betriebsstofffirmen, wie die Standard-DMG und andere, hatten sich auf schnellste Bereitschaft eingestellt: die Fahrt glied also in allen Einzelheiten dem vorjährigen 2000-Kilometerdurch-Deutschland-Wettbewerb, denn nicht nur in allen an der Strecke gelegenen Dristhaften und Kurorten, auch auf freier Bahn hatten sich Abertausende von sportbegeisterten Zuschauern eingefunden, die den Fahrern laute Ovationen bei ihrer Durchfahrt brachten. Daß es Ausfälle und auch einige Unfälle gab, war bei der Beteiligung, die ausschließlich Privatsportleute umfaßte, nicht zu verwundern, erfreulicherweise verliefen aber alle Stürze und Karambolagen für die Teilnehmer selbst glimpflich ab.

Bei den Bewerbern der Solomotorradgruppen unterboten die BMW-Fahrer Schandmaier, Hugstetten und Scholz, Karlsruhe, die Zeiten ihrer Gruppen erheblich, in den Beiwagengruppen war W. Goeßler, Karlsruhe, auf BMW der schnellste Mann. Nur 6 von 22 gestarteten Dreier-Mannschaften kamen mit Bestwertung durch: 2 DDC-Motorradteams, die BMW-Polizeifahrer, die Neckarflümler NSL-Leute und ein Opel-Team aus Karlsruhe. Nur 1 Strafpunkt holte sich die Mercedes-Benz-Mannschaft der Ludwigsburger Reichswehr.

Insgesamt 103 von 160 Bewerbern blieben strafpunktfrei, und zwar von den Solomotorradbewerbern 48, von den Beiwagenfahrern 14 und von den Wagenkonkurrenten 41.

Außer diesen völlig „unbelasteten“ kamen aber noch 17 Fahrer innerhalb der Wertung mit Strafpunkten belastet durch. Unter den Wagenfahrern vollbrachten Jöslinger, Mannheim auf Fiat-Balila, der bei gefordertem Mindestdurchschnitt von 48 St./Km. bis zum Ziel 3,56 Std. Zeit gutmachte und der Karlsruhe Delffahrer Gaeßler, der bei 50 St./Km. gefordertes Geschwindigkeit 3,86 Std. vor der Zeit am Ziel war.

Bei den Bewerbern der Solomotorradgruppen unterboten die BMW-Fahrer Schandmaier, Hugstetten und Scholz, Karlsruhe, die Zeiten ihrer Gruppen erheblich, in den Beiwagengruppen war W. Goeßler, Karlsruhe, auf BMW der schnellste Mann. Nur 6 von 22 gestarteten Dreier-Mannschaften kamen mit Bestwertung durch: 2 DDC-Motorradteams, die BMW-Polizeifahrer, die Neckarflümler NSL-Leute und ein Opel-Team aus Karlsruhe. Nur 1 Strafpunkt holte sich die Mercedes-Benz-Mannschaft der Ludwigsburger Reichswehr.

### Karlsruher Radrennen

Sieger des Zwei-Stunden-Mannschaftsfahren Werner-Proels, München

Diese Veranstaltung hätte einen besseren Besuch verdient, zumal wirklich guter Rad-sport geboten wurde.

Als Eröffnungsfahren wurde ein Versuch auf Brechung des von Verch aufgestellten Bahnrekords unternommen. Dem Stuttgarter-Fahrer Ott gelang es. Er stellte eine neue Zeit von 15,1 Sekunden auf, Verch's Zeit war 15,2. Das ursprünglich vorgesehene drei Stundenfahren wurde auf zwei Stunden abgeändert, mit dem Einverständnis der Fahrer. Punkt 4 Uhr wurden zehn Mannschaften auf die Reise geschickt, von denen sechs das Rennen vom Anfang bis zum Ende durchführten. Alle 12,5 Minuten folgte ein Spurt, der mit hervorragenden Leistungen gefahren wurde. Nach schwerem Kampfe gelang es dem Sieger Werner Proels, München den Sieges-lorbeer zu erringen. Sie hatten gerade in den Stuttgarter-Fahrern schwere Konkurrenten. Das Rennen verlief ohne bemerkenswerten Unfall. Das Siegerpaar konnte sich mit einer Runde Vorsprung behaupten.

Ergebnis: 1. Werner-Proels, München, eine Runde Vorsprung mit 5 Punkten; 2. Bühler-Dit, Stuttgart, eine Runde zurück mit 38 Punkten; 3. Keilbach-Pfeiffer, Stuttgart, eine Runde zurück mit 30 Punkten; 4. Watter-Kurz, Stuttgart, eine Runde zurück mit 15 Punkten. Die zurückgelegte Strecke beträgt 333 Runden, gleich 83,250 Kilometer. Am 28. Juli findet ein Nachtrennen statt, als letzter Versuch. Sollte sich aus hier der Besuch nicht bedeutend bessern, dann wird Karlsruhe auch auf den Radsport verzichten müssen.

### Internationales Radrennen in Mannheim

Vor etwa 3000 Zuschauern kamen am Sonntag auf der Phönixbahn in Mannheim internationale Radrennen zum Austrag, an denen Fahrer aus Basel, Straßburg, Holland, Dortmund, Cannstatt, Berlin, Köln, Mannheim usw. teilnahmen.

Bei schönstem Wetter gab es in allen Rennen spannende Kämpfe. Im Hauptfahren siegte Weimer (Cannstatt) vor Mertens (Dortmund) und Wissenbach (Mannheim). Das Städtekampferfolgungsfahren über 2000 Meter sah die Mannschaft Terzilde/Schmitt (Dortmund) vor Weimer/Bürgele (Stuttgart) und Rimmels/Schrade (Basel) siegreich. Den Abschluß der Veranstaltung bildete ein Mannschaftsfahren über 100 Kilometer. Als beste Fahrer zeigten sich Terzilde/Schmitt (Dortmund) und Köfeler/Schent (Berlin), die dem Felde eine Runde abnahmen.

Ergebnis dieses Rennens: Terzilde-Schmitt 22 Punkte; 2. Köfeler/Schent (Ber-

lin) 6 Punkte, eine Runde zurück: Weimer-Bürgele (Stuttgart) 54 Punkte; 4. Mühl-Svecina (Mannheim) 33 Punkte.

### Städteborgkampf Karlsruhe-Saarbrücken 13:3

Boxer vom Saarland gabert erstmals eine Gaistrolle in der badischen Landeshauptstadt. Die Karlsruher Mannschaft errang einen verdienten Sieg, ein Beweis, daß die seit kurzem wieder unter der Leitung von Herrn Kopp stehende Mannschaft sich in Formbesserung befindet. Die Saarboxer besaßen starken Kampfesgeist, aber wenig Durchsetzvermögen. Sie verhielten durch schnellen Angriff ihren Gegner zu überrumpeln, was ihnen aber bei den durchweg technisch besseren Karlsruhern nicht gelang.

Nach erfolgter üblicher Begrüßung und Austausch von Blumen und Wimpeln nahmen die Kämpfe unter der Leitung des Gauführers Schmidt, Mannheim, einen stotzen Verlauf.

Im Fliegengewicht landete Weber, Karlsruhe, gegen Schneider, Saar, einen schönen Punktsieg. Weber war heute in guter Verfassung.

Das Bantamgewicht ergab ein Unentschieden zwischen Bira, Karlsruhe — Nicz, Saar. Das Federgewicht bestritt Müller, Karlsru., gegen Ollig, Saar. Beide waren gleichwertig. Müller erntete einen Punktsieg, ein Unentschieden wäre gerechter gewesen.

Im Leichtgewicht fanden zwei Kämpfe statt. Querrt betraten Bürk, Karlsruhe, Schmitz, Saar, den Ring. Der Saarländer war in der ersten Runde in guter Verfassung, so daß ein Sieg zu erwarten stand. Bürk gewann so an Boden, daß er noch einen Punktsieg erringen konnte.

Das zweite Treffen dieser Gewichtsklasse fand zwischen Wieland, Karlsru. und Baunersfeld, Saar, statt. Wieland errang einen berechtigten Punktsieg.

Das Weltergewicht sah zwei Kämpfe, Puffen, Saar, gegen Kohlborn, Karlsruhe, im Ring. Hier gab es den ersten Sieg für die Saarländer. Puffen zeigte eine sehr gute Boxweise, hatte aber in Kohlborn einen nicht zu unterschätzenden Gegner. Auch die Mittelgewichtsklasse brachte zwei Kämpfe, Steimer, Karlsruhe, gegen Griebel, Saar. Der Saarländer hatte Lebergewicht, so daß Steimer Punktsieger wurde. Trotzdem wurde der Kampf ausgetragen. Steimer kämpfte überlegen, so daß sein Sieg nie in Frage stand. Kahrmann, Germania Karlsruhe, gegen Ulrich, Saar, bildete den Abschluß. Kahrmann erzielte einen K.O.-Sieg, ein Beweis, daß Kahrmann zu den erfolgreichsten Karlsruher Boxern zählt.

### Sieger und Besiegter im Herren-Einzel von Wimbledon



Fred Perry-England (rechts) und Jack Crawford-Australien nach ihrem Endspiel um die Weltmeisterschaft im Herren-Einzel, in dem Perry den Titelverteidiger in drei Sätzen glatt schlug und damit zum ersten Male seit 26 Jahren den Goldenen Pokal eines Wimbledon-Meisters nieder für England übererte.

### Zehntkampf-Weltrekord Sieberts

Hans Heinz Sievert, der auf der vorjährigen Weltmeisterschaft einen neuen Weltrekord im Zehntkampf mit 8467 Punkten aufstellte, hat bei den Weltmeisterschaften des Gaues Nordmark in Hamburg den Amerikaner James Bausch (Olympiasieger und Weltrekordmann) um rund 328 Punkte übertroffen und mit 8790,46 Punkten einen neuen Weltrekord erzielt.

Eindeutiger ist in diesem schwersten Wettbewerb noch keine Höchstleistung überboten worden. Die ganze Welt wird durch diese Leistungen des jungen Norddeutschen in Erstaunen versetzt, und es wird wohl lange Zeit brauchen, bis dieser Rekord überboten werden kann. Die eben beendeten amerikanischen Zehntkampfweltmeisterschaften haben gezeigt, daß von dieser Seite aus keine Gefahr droht. Nur in zwei Wettbewerben, im Hochsprung und im Speerwerfen, blieb Sievert hinter seinen vorjährigen Leistungen. In allen anderen Konkurrenzren konnte er aber die Leistungen von 1933 recht wesentlich überbieten. Schon nach den fünf Wettbewerben des Samstags war mit Sicherheit mit dem Weltrekord zu rechnen. Er hatte bereits 4516,20 Punkte erreicht, gegenüber 4240,57 von 1933.

Am Sonntag setzte er seine Erfolgsserie fort, und beim letzten Wettbewerb, dem 1500-Meter-Lauf, hatte Sievert bereits 8102,46 Punkte und sein Sieg stand so gut wie fest. War er doch schon auf 300 Punkte an den Rekord des Amerikaners herangekommen. Sievert lief die 1500 Meter in 4:58,8 Sek. und übertraf somit den Amerikaner um rund 328 Punkte. Die Einzelleistungen des Norddeutschen sind aus nachstehender Aufstellung ersichtlich. Zum Vergleich in Klammern die Ergebnisse des Vorjahres:

100 Meter: 11,1 (11,4) Sek.; Weitsprung: 7,48 (7,09) Mtr.; Kugelstoßen: 15,31 (14,55) Mtr.; Hochsprung: 1,80 (1,825) Mtr.; 400 Meter: 52,2 (54,0) Sek.; Diskuswerfen: 47,23 (46,66) Mtr.; 110 Meter Hürden: 15,8 (15,2) Sek.; Stabhochsprung: 3,43 (3,40) Mtr.; Speerwerfen: 58,32 (59,58) Mtr.; 1500 Meter: 4:58,8 (4:59,8) Min.

Gesamtpunktzahl: 8790,46 P. Bisheriger Weltrekord James Bausch (USA.) 8426,20 P. Sieberts Leistungen 1933: 8467,20 P.

### Weltrekord im Gewichtheben

Der Schwergewichtler Paul Wähl, Möhringen, erzielte bei den württembergischen Schwereathletikmeisterschaften einen neuen Weltrekord im linksarmigen Stößen von 210 Pfund und erreichte im beidarmigen Stößen die gewaltige Leistung von 280 Pfund. Seine Gesamtleistung im olympischen Fünfkampf betrug 1080 Pfund und wurde bis jetzt in Deutschland noch nie erreicht.

### Das Kreis-Kindertreffen in Gröbgingen

Am Sonntag fand in Gröbgingen das Kreis-Kindertreffen des Turnkreises Karlsruhe statt. Ueber 1000 Kinder aus 47 Vereinen des Turnkreises Karlsruhe waren nach dem Sportplatz zum „Hohen Grund“ des Turnvereins Gröbgingen gekommen, um sich im Sport und Turnen zu messen. Um 1/2 Uhr begannen in Anwesenheit von Kreisführer Durr die Wettkämpfe; Mädchen und Knaben hatten sich jeweils im Dreifache zu stellen. Die Mädchen mußten den 50-Meter-Lauf, Ballweitwurf erfüllen; die Knaben traten zu dem gleichen Konkurrenzkampf an, nur betrug bei ihnen die Laufrunde 75 Meter. Unvorbereitete Maschinenübungen beendeten die Wettkämpfe.

Kreisführerwart W. Müller nahm abschließend die Siegerehrung vor; die Sieger erhielten ein Diplom. Für die mütergültige Durchführung zeichnen Kreisführerwart Müller und der Turnverein Gröbgingen verantwortlich.

# Das tägliche Unterhaltungsblatt des »RS«

## Die Wucherer aus dem Jenseits

Roman von HANS SCHULZE

(28. Fortsetzung.)

Ein gewaltiger Donnerstschlag überdachte seine Stimme.  
 Wie die Breitseiten eines Gespensterschiffes lohten die Blitze über das Kirchendach, daß der ganze Himmel für Augenblicke in Flammen zu stehen schien.  
 Alsleben war an das offene Fenster getreten und schaute ratlos in den Hexenabbat der zügellosen Wettergeister.  
 „It dieser Notter wahnsinnig geworden, dachte er, daß er uns alle verderben will?“  
 Als er ihm dann aber in das blasse Gesicht blickte, mußte er, daß er es mit keinem Wahnsinnigen zu tun hatte, daß ihm hier ein unbegreiflicher Mensch gegenüberstand, vor dessen Entschlossenheit es kein Entrinnen gab.  
 Und plötzlich sah er in ihm wieder nur den Mann, der ihm sein Weib streitig machen wollte, und die ganze fiebernde Spannung der letzten beiden Tage flammte auf einmal in einem einzigen lodernen Gefühl von Eifersucht auf, das ihm wie ein entfesseltes Feuer durch die Glieder schlug. In seinen Ohren war ein weißes Dröhnen und aus seinen Augen strömte ein Haß, eine grenzenlose Erbitterung.  
 Mit einer jähen Bewegung riß er seine Schreibstiftschublade auf und die Mündung eines Brownings funkelte Notter blauteuchend entgegen.  
 „Du wirst nicht zum Gericht gehen!“ stieß er wie rasend hervor. „Oder du verläßt nicht mehr lebend dies Zimmer!“  
 „Alfred!“  
 Mit Gedankenjähne hatte Notter die Waffe beiseite geschlagen und seinen Gegner mit überlegener Kraft gepackt.  
 Brust an Brust rangen sie keuchend hin und her. Ein Stuhl stürzte dumpf zu Boden. Dann krachte ein Schuß.  
 Mit einem lauten Stöhnen brach Alsleben in die Knie und sank schwer hinstenüber auf den Fußboden.  
 Zu diesem Augenblick wurde die Tür des Vorzimmers aufgerissen und die kleine Sekretärin stürzte ganz schreckensbleich herein. Notter hatte sich zu dem Bettürzten herabgebückt und ihm Kopf und Weite geöffnet. Ein dunkler Blutstreck zeichnete sich auf der linken Brustseite ab, der mit großer Schnelligkeit in dem weichen Hemdstoff weiterzuckte.  
 „Rufen Sie sofort einen Arzt an!“ befahl er dann kurz und ruhig. „Und verständigen Sie die Polizei. Ich bleibe inzwischen bei dem Verwundeten.“

Eine halbe Stunde später wurde Notter über die große Steintreppe des Alten Rathauses zur Polizeiwache hinaufgeführt. Trotz des strömenden Regens hatte sich bereits eine dicke Menschenmenge auf dem Marktplatz angesammelt, die in erregten Gruppen das sensationelle Ereignis im Büro Alslebens besprach. Das Gerücht von einem Raubüberfall hatte sich mit kaum begreiflicher Schnelligkeit in der ganzen Stadt verbreitet, so daß das äußere Gittertor des Rathauses durch ein starkes Polizeiaufgebot gegen den Ansturm des neugierigen Publikums abgeperrt werden mußte.  
 Der Leiter des Sicherheitsdienstes, Polizeirat Dr. Ambrosius, der zufällig noch auf dem Amt beschäftigt gewesen war, hatte die sofortige Vorführung Notters angeordnet; er war ein sehr harter, hochgradig zuckerkranker Herr, der Kopf sah ihm ohne Hals fast unmittelbar auf den Schultern, ein schlecht verarbeiteter Durchzieher froh silbrig durch die von brüchiger Haut gespannte, rotgeäzte linke Wange.  
 Zwei Schutzleute waren im Hintergrunde des langgestreckten Raumes neben der Tür aufgestellt und hüteten wie zwei uniformierte Karpatiden der Gerechtigkeit den Zugang zum Allerheiligsten.  
 „Wir treten also in die Verhandlung ein!“ unterbrach Dr. Ambrosius jetzt die dienstlich verhaltene Stille und lösterte mit dem rechten Zeigefinger seinen leicht angeschwizigten Kragen unter dem kugelförmigen Doppelmantel.  
 „An Polizeistelle erscheint...“ fuhr er dann mit erhobener Stimme fort und wandte sich zum erkennmal voll zu Notter hinüber, der still und gefaßt auf einem Stuhl vor dem etwas erhöhten Podium saß.  
 „Dürfte ich Sie wohl um Mitteilung Ihrer Personalien erlauben?“  
 Notter überlegte blühschnell.  
 „Ich bitte, mich hiervon zunächst entbinden zu wollen.“  
 Dr. Ambrosius pfiff leise durch die Zähne. „Nun, es wird sich ja bald herausstellen, wem einen Fang wir mit Ihnen gemacht haben!“ sagte er dann ironisch. „Durch unsern Erkennungsdiens dürfte Ihr Infognito sehr rasch gelüftet werden.“  
 „Derr Polizeirat“, fiel ihm Notter ins Wort. „Sie vergessen anscheinend ganz, daß

ich mich Ihnen freiwillig gestellt habe; der höhnische Ton, in dem Sie mich offenbar behandeln zu dürfen glauben, ist daher wohl nur wenig am Platze!“  
 Eine jähe Blutwelle schoß seinem Gegenüber ins Gesicht.  
 „Ich wähle stets den Ton, der mir beliebt und der der Sachlage angemessen ist!“ flang es dann mit ungewöhnlicher Schärfe zurück. „Ihr ganzes Auftreten ist übrigens nicht danach angetan, Ihnen Sympathie zu erwecken.“  
 „Ich beanspruche für mich auch keine besonderen Sympathien, sondern nur Sachlichkeit und Gerechtigkeit.“  
 Der Polizeirat hatte ein Glas eingeklemmt, sein Blick ging prüfend über Notters vornehme Erscheinung.  
 „Ich werde also von einer näheren Feststellung Ihrer Person zunächst absehen!“ sagte er nach einer kleinen Pause mit deutlich übertriebener Höflichkeit. „Weil mir das Tatsächliche vorläufig wichtiger ist. Vielleicht haben Sie daher wenigstens die Genogtheit, sich über die eigenartigen Vorgänge zu äußern.“

die sich heute abend im Büro Dr. Alslebens abgespielt haben!“  
 Notter lächelte leise.  
 „Selbstverständlich, dazu bin ich ja eigens hierher gekommen. Die Sache ist übrigens mit zwei Worten abzutun. Ich hatte mit Herrn Dr. Alsleben eine persönliche Auseinandersetzung, in deren Verlauf er in ziemlich unvorsichtiger Weise mit einem Browning manipuliert. — Um Unheil zu verhüten, versuchte ich ihm die Waffe fortzunehmen und dabei löste sich ein Schuß, der ihn leider schwer verletzt zu haben scheint. Das ist der ganze Vorgang!“  
 Dr. Ambrosius wechselte mit seinem Schriftführer einen raschen Blick.  
 „Sie behaupten also, daß Sie gewissermaßen in einer Art Notwehr gehandelt haben und an dem ganzen Unheil, wenn wir es zunächst einmal so nennen wollen, unschuldig sind?“  
 Notter nickte.  
 „Allerdings, das erlaube ich mir zu behaupten. Ich möchte auch dringend bitten, den Ausdruck „unschuldig“ im Protokoll durch „unbeteiligt“ zu ersetzen. Denn Herr Dr. Alsleben hat den Browning bis zuletzt in der Hand behalten und sich die Verwundung selbst beigebracht. Seine Vernehmung wird meine Aussage sofort vollinhaltlich bestätigen!“  
 Der Polizeirat biß sich auf die Lippen.  
 „Dann erscheint es mir so unverständlich, warum Sie sich über Ihre Person in ein so geheimnisvolles Dunkel hüllen!“  
 „Ich habe dafür vorläufig meine ganz besonderen privaten Gründe!“  
 In diesem Augenblick entstand an der Tür zum Vorraum eine Bewegung, und Sanitätsrat Arthausen, ein quacksilbriger, aus lauter

Rundungen zusammengekehrter kleiner Herr, schoß eilfertig herein.  
 „Ich bitte für mein etwas formloses Eindringen vielmals um Entschuldigung!“ sagte er atemlos. „Aber ich glaube, mein Zeugnis könnte vielleicht von Wichtigkeit sein!“  
 Dr. Ambrosius nickte ihm anmäßig zu.  
 „Sie nehmen mir das Wort aus dem Munde, lieber Rat! Ich wollte Sie gerade zu einer kurzen Vernehmung hierher bitten lassen. Vor allem aber, wie geht es Dr. Alsleben?“  
 Der Sanitätsrat faltete ein großes Taschentuch auseinander und fuhr sich dann damit über die hohe Stirn.  
 „Gott sei Dank ganz befriedigend! Ich habe Alsleben sofort nach seiner Villa überführen lassen und gleichzeitig den Chirurgen unseres städtischen Krankenhauses zu Hilfe gerufen. Die Verwundung — es handelt sich um einen Schuß in die linke Brust — sah zunächst recht bedenklich aus, erwies sich bei näherer Untersuchung dann aber als verhältnismäßig gutartig. Hätte der Einschuß freilich ein paar Zentimeter weiter nach dem Herzen getroffen, wäre es mit unserem Freunde wohl für immer zu Ende gewesen. So aber ist die Kugel anscheinend an seinem Zigarettenetui abgeglitten und im Verlauf der fünften Rippe um den Brustkorb herumgegangen. Sie lag in der Rückenmuskulatur ziemlich oberflächlich unter der Haut und konnte durch eine kleine Operation leicht entfernt werden. Der Verwundete ist durch den starken Blutverlust allerdings recht geschwächt und vorläufig noch nicht vernehmungsfähig, dürfte aber bei normalem Heilungsverlauf ohne erhebliche Gesundheitschädigung davonkommen!“  
 (Fortsetzung folgt)

## Der Frauenzimmer große Not / Skizze von Hans Pent, Zoppot

In den wilden Kriegsläufen des 15. Jahrhunderts geschah es, daß eines Tages vierzig ehrsame Frauen und fromme, tugendhafte Mägdelein, sich ihrer kleinen Sünden erinnernd, zu einer Abkloster in der Karnevaliterkirche weit vor die Tore der Stadt Danzig wallfahrten. Den Heiligen zu Ehren und nicht etwa aus der Eitelkeit und Hoffart ihrer Herzen heraus hatten sie feierliche Gebänder angelegt. Goldene Kreuzlein, Ketten und Amulette gaben ihnen feierläglichen Schmuck, und da die Wallfahrenden der Schutz des Allerhöchsten geleitet, verschmähten sie die Bedeckung ihrer Wallfahrt durch Gewappnete und empfahlen sich allein dem Schutze des Höchsten.  
 Urjel Martini, das zarteste Mägdelein im Zuge, dachte an ihre Sünde, an ihre große Liebe zu dem jungen Sohn Dietrich des Kaufherrn Hinrichs, die sie Liebe, die so in ihr brannte, daß sie darüber alles vergaß, sogar ihre schuldige Aufmerksamkeit den Eltern gegenüber und die Pflichten, die ein frommes Mädchen den Heiligen schuldet. Eine derartige Liebe, die alle mahnenden Bilder in dem Herzen verbrennt und nur, wie bei Urjel Martini, das Bild des geliebten Junglings läuterte, das dieser wie der Erzengel Michael sieghaft in die Träume des Jungfräuleins trat, mußte ja sündig sein. Daher lang Urjel besonders inbrünstig und betete besonders inständig, auf daß die Heiligen die feurige Vohse in ihrem Herzen löschten und sie wieder zu einem ernsten, tugendhaften Mägdelein machen möchten, das den Eltern in der Wahl des Ehegemahls nicht vorgeißt.

In dem Wehrauchdust der Kirche, bei dem feierlichen Gesang, der vielmäßig das Gewölbe der Kirche erfüllte, läuterten sich die sündigen Herzen. Die Heiligen, die durch die Schlechtigkeit der Menschenhände Marter und Tod erlitten haben und deren Leiden fromme Künstler dort auf der Leinwand festgehalten haben, schaueten gnädig auf die Wühenden hinab.  
 Da wird auch das arme zitternde Herz der Urjel Martini ruhig, und Anbacht ist die köstliche Salbe, die den brennenden Schmerz heilt, so daß nur die Süßigkeit einer leisen Wehmüt in ihr bleibt. Als das Mägdelein auf einem dunklen Bild in der Nische zwischen den leuchtenden Kirchenfenstern der sieghaften Gestalt des Erzengels Michael anständig wird, denkt sie jedoch wieder an Dietrich Hinrichs, wie er stolz auf dem Schimmel daher geprenat war und die Sonne das Blond seiner Haare wie lauter Gold zum Leuchten brachte. Red hatten seine Blicke nach ihm, dem Mägdelein, gegriffen; sie hatte zwar züchtig die Augen geschlossen, aber, o Herz, sie hatte sie gefühlt — die Blicke — wie eine Umarmung.  
 In dem lichten Gehölz liegt eine Anzahl Kriegsnecchte, debüt und recht sich faul in der Sonne. Auf das Fell einer Trommel fallen dumpf die Würfel, wecken dröhnende Wirbel. Alte Kerle mit Bärten, wie Bäume sitzen sie da, und was die in Worten aus dem Munde lassen, sind gottesjämmerliche Flüche von einer solchen Schauerlichkeit, daß das Herz manch eines Jungferls, der noch nicht mit so viel Hölle gefalt worden ist, erbebt.  
 „Rrrrr — burrrr — die Würfel rollen. Da klingt es aus der Ferne wie Engelsgefang.“

Die Jungferle schaueten den Himmel, als erwarteten sie das Wunder einer himmlischen Offenbarung. Die alten Kerle jedoch haben den Blick nicht von der Erde, und so kommt es, daß sie den Zug der frommen Frauen allzu schnell erblicken. Da lassen sie Trommel und Würfel sein, wappnen sich in aller Eile und steigen, Frevel bedenkend, auf die Pferde.  
 Der fromme Gesang der wallfahrenden Frauen erströbt. Wie von der Hölle ausgespuckt, jagt eine Rotte alter stahliger Kerle heran. Da danken den Heiligen für die Läuterung der Herzen nicht mehr sanfte Frauenstimmen. Schreien und Wehklagen hebt an, aber das schert die fremden Soldner wenig. Allzu hell leuchtet das in der Sonne funkelnde Geschmeide. Umkreist ist der Zug der Frauen. Die Kerle springen von den Pferden, und ihre eisenharten Krallen zerren die goldenen Ketten und Kreuzlein von den Halsen der Frauen und Mägdelein. Aber nicht genug mit diesem Raub, die feierläglichen Gebänder der Wallfahrerinnen locken sie. Und da gedenkt es, das Furchtbare. Sie zerren den tugendhaften Frauen und keuschen Jungfräulein die Kleider vom Leib und bereiten so den wehrlosen Frauenzimmern große Not.  
 Urjel Martini hat das Furchtbare nicht glauben können, und als sie sich durch die Habgier der Soldner in ihrer Keuschheit bedroht sieht, schlägt sie ihrem Feindiger die Faust auf die Nase, daß diese rot aufleuchtend anschwimmt. Aber der stahlige Kerl lacht nur dazu, und als er das freitbare Frauenzimmer mit seinen eisengepanzten Armen hart anpackt, wird das Mägdelein schwach und sinkt aufsteufend nieder. Die Räuber prüfen das wertvolle Tuch der Festtagsgewänder, und die ihrer Hülle beraubten Frauen versuchen den Blicken zu wehren, wie es ihnen ihre Tugend und Keuschheit befiehlt und die Umstände es ihnen erlauben. Einige Kanndwerksgefallen, die des Weges ziehen und die große Not der Frauen erkennen, eilen herbei und wehren den Räubern ihre Beute. Aber sie sind nur wenige und der Räuber sind viele, und die Gefellen, die so freitbar für die Frauen eintreten, haben nur schlechte Wehr und Waffen. Sie werden von den langen Speichen der Habgierigen durchdrannt und versterben aufsteufend am Wegesrand.  
 Als ob die Kerle nun erst der Frauen Schönheit erkannt hätten und gewillt seien, neuen Frevel zu verüben, haben sie die Beraubten auf ihre Pferde, um sie zu entführen. Da wachsen hinter jeder schwarzen Mißgestalt in dem Sattel, hinter jedem dieser bärigen, stahligen Ungeheuer wie Engelsgestalten die Frauen und Mägdelein auf.  
 „Heilige Jungfrau, sieh uns bei“, flüchert Urjel Martini, erglühend vor Scham und vor Furcht.  
 „Heiliger Michael, rette uns vor diesen Unholden!“ Urjel blickte um sich und — precht es da nicht heran? Ein Reitertrupp, geführt von dem angerufenen Heiligen selbst? Stürzt nicht Erzengel Michael mit blitzenden Augen heran? Ja, er muß es sein, nur er kann solche wuchtigen Schläge anstellen, daß die bösen Feinde ringsum wie gemähtes Gras zu Boden sinken. Die Rettung ist da, und Urjel seufzt vor Hoffnung und Wangen tief auf.  
 Die Räuber sind gestellt und müssen sich zur Wehr setzen. Da schleudern sie mit roher Kraft die lieblichen Gestalten von den Pferden und teilen kräftige Diebe aus. Sie prin-



Von der „Kinderzache“ in Dinkelsbühl  
 Ein Bild von dem historischen Reispiel, das zur Erinnerung an die Errettung der Stadt während des Dreißigjährigen Krieges alljährlich aufgeführt wird. Damals wurde die Stadt von den Schweden erobert. Vor dem furchtbaren Schicksal der Plünderung und Verwüstung wurde Dinkelsbühl durch den Mut einer Jungfrau bewahrt, die an der Spitze der Kinder der Stadt die Etager um Gnade anflehte und erhört wurde. Die Erinnerung an diese Begebenheit wird in dem Schauspiel „Die Kinderzache“ neu belebt, das im Rahmen der 1000-Jahrfeier Dinkelsbühls um die Mitte Juli aufgeführt wird.

gen von den Pferden, stellen ihre Spieße vor die Füße und gedenken, mit dem rechten Arm die Waffen lenkend, die Anführer aufzuspießen. Der Rarbig, Säblich, der gebacht hat, das zarteste Mägdlein billig zu entführen, erwartet lässlich den blinden Ansturm des blonden Reiters. Und der scheint die Gefahr, die ihm droht, nicht zu erkennen, durchschaut nicht die Absichten des listigen, kampferprobten Feindes. Und in dem Augenblick vor dem Zusammenprall schwingt der härtige Knecht den Spieß herum, und unfehlbar wäre der tapfere Reiter durchbohrt worden, hätte nicht Urkel die Gefahr erkennend sich vom Boden halb aufgerichtet und die Wehr des Soldners zur Seite gerissen. Der alte Kerl wird zu Boden geritten, und Dietrich Dirichs schaut sich um, und da sieht er das liebliche Mägdlein so wie es Gott erschuf, jeder Hülle bar, vor sich stehen. In diesem Augenblick ist auch ein plötzliches Erschrecken in die blauen Augen des beraubten Jungträuleins gekommen, und es hat angefangen, jämmerlich zu schluchzen. Da hat der tapfere Anführer die große Not des Mägdleins erkannt und ihm ein Gewand gereicht. Aus tränenverschleierte Augen hat es ihm gedankt, und dann hat sich Dietrich abgewandt, ist auf das Pferd gesprungen und hat weiter auf die Feinde eingeschlagen, weil Gewalt den Schmerz des Mannes auslöst und nicht Klagen und Tränen, wie bei den Frauenzimmern.

Der Kampf währte lange, aber da die Bürger für die Tugend und Ehre der Frauen ihrer Stadt kämpften, kann ihnen der völlige Sieg nicht verweigert werden. Nur sieben Soldnern gelangt die Flucht, alle übrigen liegen verrohelt auf der Walfahrt.

Und während die Männer, den Frauen abgekehrt, kämpfen, kleiden die Beraubten sich in aller Hast an. Und als die Reiter von der Verfolgung zurückzukehren, danken den Gottgeschickten tausend dankbare Klänge. Dietrich Dirichs hat lange Urkel Martin angelockt, und die hat sich vergessen und auch zu ihrem Reiter aufgeschaut.

Und der blonde Anführer hat dieses Mägdlein, das von dem Schreck so mitgenommen ist, daß es keinen Schritt machen kann, vor sich auf das Pferd genommen und so die köstlichste Beute, die ihm je aus einem Kampfe ward, als die Gefährtin seines Lebens in die Stadt geführt.

Und solches geschah, wie die Chronisten berichten, im Jahre des Herrn 1460.

fen, daß alles wohlgeordnet sei. Und auch das Unglück scheint uns oft nur ein Unglück zu sein, weil wir es nicht in seinem Grunde erkennen und mit ganzer Willenskraft bekämpfen. Wir müßten dem Kommenden stets mit der nötigen Zuversicht entgegenschauen. Er meinte, es sei eine schreckliche Welt, in der man zu keinem Glück gelangen könne, nur der Schlechte habe etwas von ihr zu erhoffen. Ich sprach ihm dagegen von der besten aller möglichen Welten, in der das Rechte sich gegen alle Gewalten behauptet. Wie auf einer Stufenleiter ginge es zu immer größerer Vollkommenheit und Harmonie hinauf. Er schüttelte zu allem den Kopf und wollte sich nicht aufrechten lassen.

Die Königin lächelte. „Mein hochgelehrter Herr Akademierpräsident hat zu diesem einfachen Manne als Philosoph gesprochen. Er wird manches nicht verstanden haben, der Arme! Wir wollen zu ihm gehen.“

Die philosophische Königin, die, wie Leibniz einmal sagte, in ihrem Wissensdrange noch das Warum des Warum zu erfahren wünschte, fand ungekünstelte Worte, als sie mit dem Unglücklichen sprach.

Als man zur Heimfahrt nach Berlin rüstete, war es kein Verzweifelter mehr, der wieder im Wagen des Herrn Akademierpräsidenten Platz nehmen durfte, sondern ein Mensch, der an eine frohere Zukunft glaubte.

Leibniz neigte sich zum Abschied auf die Hand der anmutigen Königin: „Höher als alle Philosophie ist die Nächstenliebe und höher als alle Erkenntnis die Tat im Dienste des Guten!“

## Seine Majestät, der Bäckermeister

Ein Vollbart im Wandel der Weltgeschichte

Schöne, wallende Vollbärte sind, besonders wenn sie gepflegt werden, manchmal ein Vermögen wert. So lebt z. B. in Hollywood ein kleiner Filmschauspieler einzig und allein von der stattlichen Länge seines Bartes. Man erzählt sich, daß dieser Mann seinen konkurrenzlosen Vollbart jeden Morgen in heißer Milch wäscht.

Als in Rußland noch der Zar regierte und die damalige Hauptstadt des russischen Reiches noch nicht Leningrad, sondern Petersburg hieß, lebte in Petersburg ein Bäckermeister namens Emdatoff. Herr Emdatoff hatte eine frappante Ähnlichkeit mit dem russischen Zaren. Die Menschen standen vor seinem Gesicht Schlang, um den Doppelgänger Nikolaus II. von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Er hatte die gleiche Schädelform wie der Zar, dieselben Haare, dieselbe Nase, denselben Mund: man hätte mit einem Wort im ersten Moment schwören können, daß dieser Mann ein Zwillingenbruder des russischen Zaren sei, wenn — ja, hier beginnt die Geschichte interessant zu werden. Nikolaus II. hatte einen Bart, der Bäckermeister Emdatoff war glatt rasiert. Als er aber merkte, daß die Ähnlichkeit mit dem Zaren sehr lebhaft auf den Geschäftsgang seines Ladens wirkte, entschloß er sich, sich einen Bart stehen zu lassen, „haargenau“ wie der Bart seines prominenten Vorbildes. Jetzt waren die Menschen nicht mehr zu halten. Die Brötchen des Bäckermeisters Emdatoff gingen weg wie warme Semmeln, jeder wollte den majestätischen Vollbart bewundern.

Emdatoff blieb nicht lange im Besitz seines Vollbartes. Die Geschichte sprach sich rasch in Hofkreisen herum, und man empfand es als ungläubliche Unverfrorenheit, daß sich ein gewöhnlicher Bäckermeister herausnahm, den gleichen Bart zu tragen wie Nikolaus II. selbst. Eines Morgens bekam Emdatoff den Besuch eines Kriminalbeamten. Der Beamte

betrachtete eine Weile nachdenklich den schönen Vollbart des Bäckermeisters, und nachdem er schmunzelnd die große Ähnlichkeit festgestellt hatte, forderte er den biederen Herrn Emdatoff auf, sich den Bart sofort abnehmen zu lassen. Der arme Bäckermeister war untröstlich, er fuhr sich einmal mit bebender Hand durch den Bart und begab sich darauf in Begleitung des Kriminalbeamten zu seinem Leibfriseur, während sich draußen die niedrigere Menge staute. Emdatoff entfernte sich ohne Bart als gebrochener Mann.

Jahre vergingen, das russische Zarenreich wurde zertrümmert, Nikolaus II. verschwand, der Bäckermeister Emdatoff jedoch verkaufte nach wie vor seine frischen Brötchen. Als er hörte, daß ein Film gedreht werden sollte, in dem Nikolaus II. eine Rolle spielte, verkürzte sich sein Gesicht. Er ließ sich, so rasch es ging, seinen alten Zarenbart wieder wachsen und melbete sich für die Rolle des russischen Zaren. Er wurde sofort für ein hohes Honorar engagiert. Woraus man wieder ersieht, daß ein Vollbart, der zur rechten Zeit getragen wird, immer noch ein kleines Vermögen wert ist.

### Humor

Ein Mangel. „Meine Frau ist methodisch genau. Für alles und jedes hat sie einen ganz bestimmten Platz.“

„Meine Frau auch. Aber sie kann den Platz nie wiederfinden.“ (Neue Z. 3.)

\*

Recht kann sie haben. „Manchmal glaube ich, daß ich meinem Mann übergeben bin!“

„Ja, aber, Frau Knebel, wir kommen Sie denn auf den Gedanken?“

„Weil er nun seit drei Jahren nicht mehr nach Hause gekommen ist!“ („Bart Dem“)

## Glaube an das Glück / Von Christoph Walter Drey

Ein schweres Gewitter hatte sich über dem Spredorf Viege entladen. Blitz auf Blitz war aus dem schwarzen Gewölke herniedergesamt, Donner auf Donner gefolgt.

Die Maurer und Zimmerleute, die noch an dem einen Flügel des Schlosses Liebenburg arbeiteten, das sich die Königin Sophie Charlotte bei dem Dorfe bauen ließ und das heute als das Charlottenburger Schloß bekannt ist, waren zu einer unfreiwilligen Raft gezwungen worden.

Aber sie hatte nicht lange gedauert. So schnell, wie es herausgezogen war, verzog sich das Unwetter wieder, in der Richtung Berlin.

„Unser lieber Leibniz dürfte wohl gerade hierher unterwegs sein und hat den himmlischen Wasserfall über sich ergehen lassen müssen“, meinte die Königin zu ihren Hofdamen. „Doch nun scheint die Sonne ja wieder und bald dürfte sie auch ihm wieder gnädig sein.“

Erfrischende Luft strömte aus dem Park herein, als die Tür geöffnet wurde. Und nun wollte die Königin selbst sehen, ob das Gewitter Schaden angerichtet habe und schritt, unbekümmert um den feuchten Boden, ins Freie.

Sie war noch nicht weit gekommen, als ihr zu ihrem Erstaunen schon Leibniz gemeldet wurde, der Präsident der neugegründeten Akademie der Wissenschaften, mit dem die Königin über die tiefsten philosophischen Probleme zu diskutieren pflegte.

„Die Pferde griffen wie toll aus, als die Blitze zu zucken und die Donner zu rollen begannen“, berichtete er, „der Kutscher ver-

mochte sie kaum zu zügeln, und wir wären noch früher am Ziele gewesen, hätten wir nicht vorher aus anderer Ursache einen Aufschub gehabt.“

Er sagte es mit so eigener Betonung, daß die junge Königin aufschrie. „Aus welcher Ursache —? Ist dem Wagen auf der Straße ein Unfall zugefallen?“

„Nicht das, Majestät. Aber wir fanden einen hilflosen Menschen, den wir nicht liegen lassen konnten. Er war benutzlos und mußte erst ins Leben zurückgebracht werden. Ein Bürger Berlins, der aber seit acht Tagen vor den Toren umhergetrirt ist, verzweifelt und nun am Ende seiner Kräfte. Man mußte sich seiner annehmen.“

„Warum war er verzweifelt, was ist ihm?“

„Die böse Stunde im vorigen Jahre hat ihm die Frau und sein Kind entzogen. Dann hat auch er geraume Zeit krank gelegen und — es ist ein kleiner Gewerbetreibender — weder seine Kunden noch seine Gläubiger bedienen können. Man hat ihn exekutiert und erzwungen, um zu leben, in die Schuldarreiß zu wandern. Da ist er aus der Stadt geflohen, um unter den Tieren des Waldes, die nicht so grausam sein könnten wie die Menschen, wie ein Tier zu sterben.“

„Und was ist aus ihm geworden?“

„Ich habe ihn bei meiner Ankunft der Dienerschaft übergeben.“

„Und dann...?“

Leibniz zuckte die Achseln. „An Inzpruch habe ich es nicht fehlen lassen: er möge beden-



**Das ist ja sehr nett,**

wenn die Hausfrau alles macht - aber ein paar freie Stunden würden ihr auch gut tun! Man braucht sich ja nicht gleich eine Stütze für den ganzen Tag zu nehmen, die Kleinanzeige im Karlsruher Tagblatt vermittelt auch gute Aushilfskräfte für einzelne Stunden oder Tage! Gerade der „Stellennachweis“ wird besonders beachtet!

**Trauerbriefe** liefert rasch und in tadelloser Ausführung G. Braun, GmbH, Karlsruhe i. B., Karl-Friedrichstr. 14

Heute entschlief sanft nach schwerer Krankheit mein innigstgeliebter Mann, unser guter, treuer Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

**Herr Professor Georg Schreyögg**  
Bildhauer

im 64. Lebensjahr.

München, den 7. Juli 1934.  
Mittenwald, Koblenz, Wuppertal-Barmen.

Im Namen der Hinterbliebenen:  
Elisabeth Schreyögg,  
geb. von Barton gen. von Stedman  
Radulf Schreyögg, Oberleutnant a.D.  
Trautel Mittelsten Scheid,  
geb. Schreyögg  
Jörg Schreyögg  
Werner Mittelsten Scheid.

Der Seelengottesdienst findet in Mittenwald am 10. Juli um 10 Uhr statt, daran anschließend die Beisetzung.

**Badisches Staatstheater**  
Montag, 9. Juli 1934.  
Festvorstellung für die Gewerbeschulen:  
Zur Feier des 100jährigen Bestehens:  
**Die Meistersinger von Nürnberg**  
Von Richard Wagner.  
Anfang 15 Uhr. Ende 19.45 Uhr.  
Kein Kartenverkauf im Staatstheater!  
Merkt! Wahrscheinlich! Liebesgott! Euch von den großen Vorteilen. Seht mit am kulturellen Aufbau und an der Arbeitsbeschaffung im Sinne unseres Führers.

**Cabaret Roland** Auf 1. Oktober 1934:  
Eisenlohrstr. 12  
part., 5 St., Bad, Diele, Speisekammer, Mansarde.  
**2 Aloniz tanzen**  
**Hofrichter** Die neue Tanz- und Stimmungskapelle  
Vermietungen  
Schöne Wohnung 5 Zimmer, Küche, 2 Bäder, Bad u. Zubehör, 3. 1. Ort. zu verm. Striebsstr. 84 (geg. alt. Wohnst.) Wüst. im III. St. Telefon 5401.  
Winterstraße 22 I. 8. St. ist eine schöne Wohnung  
von 4 Zimmern u. Zubehör baldigt zu vermieten. Näheres beselbst i. 2. St. d. Jährlicher 58a, II.

**Verkäufe**  
Herr- u. Damenräder geb. u. neu, zu verkaufen. Preis annehmbar. Preis bez. selbst i. 2. St. d. Jährlicher 58a, II.

**Schöne Wohnungen zu vermieten:**  
2 Zimmer, Badzimmer, Ofenheizung, Gerüststraße 54, II. St. d.  
4 Zimmer, einge. Bad, Zentralheizung, Karl-Schiffmann-Str. 1, IV. St. d.  
7 Zimmer, Badzimmer, Ofenheizung, Gerüststraße 118, III. St. d.  
Näheres Baugeschäft Wilhelm Stober, Hauptstr. 13. Telefon 87.

**6 Zimm. - Wohnung**  
mit Bad, Speisekammer, Loggia, offene Veranda, Gartenanteil und reichl. Zubehör (Ofenheizung), Gerüststr. 122, Pl., sofort zu vermieten. Ansuchen von 10-12 und 13-4 Uhr. Baugeschäft W. Stober, Hauptstr. 13. Tel. 87.

**Druckarbeiten**  
jeder Art und Ausführung liefert rasch G. BRAUN G. i. a. b. H., Karlsruhe, Karl-Friedrichstr. 14

Zu mieten gesucht:  
**4-5 Zim. - Wohnung**  
in guter Lage, mit Zentralheizung und Bad.  
Angebote mit Preis unter Nr. 3394 an das Tagblattbüro.

**Union-Lichtspiele**  
Und wieder der große Ufa-Erfolg  
**„Freut Euch des Lebens“**  
mit dem neuen Ufatar: Dorit Kreysler  
Ida Wüst, Leo Slezak, Eugen Rex usw. ist ein Erlebnis

**Marmelade aus allen Früchten bereiten Sie**  
in 10 Minuten  
mit Opekta  
Aus Früchten gewonnen

**Rezept**  
4 Pfd. Stachelbeeren, Himbeeren, entsteinte Pflaumen, Sauerkirschen, Pfirsiche oder Aprikosen usw. — einzeln oder in beliebiger Mischung — sehr gut zerkleinern und mit 4 Pfd. Zucker zum Kochen bringen. Hierauf 10 Minuten stark durchkochen, dann 1 Normalflasche Opekta zu 86 Pfg. hinzurühren und in Gläser füllen. — Ausfüllr. Rezepte sowie Etiketten für Ihre Marmeladengläser liegen jeder Flasche bei.

**Trocken-Opekta (Pulverform)** wird gerne für kleine Mengen Marmelade, Gelee und für Tortenübergüsse verwendet. Päckchen für 3 1/2 Pfd. Marmelade 45 Pfg., für Tortenüberguß 23 Pfg. — Genaue Rezepte sind aufgedruckt.

**Achtung! Rundfunk!** Sie hören während der Einmachzeit über alle deutschen Sender jede Woche den interessanten Lehrvortrag aus der Opekta-Küche, „10 Minuten für die fortschrittliche Hausfrau“. — Rezeptdurchgabe! Die genauen Sendezeiten ersehen Sie aus den Rundfunk-Zeitungen.

**Kann man weniger Zucker nehmen?** Bei der Opekta-Kochmethode muß man auf jedes Pfund Frucht auch 1 Pfund Zucker nehmen. Trotz eindringlichster Warnung gibt es immer noch Hausfrauen, welche etwas Zucker „sparen“ möchten. Aber das sollte man bei Opekta nicht tun; denn das Weglassen eines Pfündchens Zucker ist kein Gewinn, sondern ein erheblicher Verlust nicht nur an Marmelade, sondern auch an Geld. Nach den Opekta-Rezepten erhält man mit einer Normalflasche Opekta zu 86 Pfennig

aus 4 Pfund Früchten + 4 Pfund Zucker etwa 8 Pfund Marmelade  
dagegen aus 4 Pfund Früchten + 3 Pfund Zucker nur etwa 6 Pfund Marmelade

Der Verlust an fertiger Marmelade beträgt also nicht nur 1 Pfund, sondern sogar etwa 2 Pfund. Wie kommt das wohl? Ganz einfach! Wenn man nämlich 1 Pfund Zucker weniger nimmt, muß es ja natürlich auch 1 Pfund Marmelade weniger geben. Ferner muß man dann aber auch 5 bis 10 Minuten länger kochen, damit die Marmelade fest wird, wodurch gut und gerne noch ein weiteres halbes Pfund einkocht. Schließlich trocknet die „zuckersparende“ Marmelade auch nachher noch besonders stark ein, selbst wenn die Gläser mit Pergament oder Gashaut verschlossen sind. Nach einigen Wochen sind dann im ganzen kaum noch 6 Pfund Marmelade, vielfach sogar noch weniger, übriggeblieben. Dort, wo man also glaubte, ein Pfund Zucker sparen zu können, hat man in Wirklichkeit zwei Pfund Marmelade weniger.